

Wiener Stadt-Bibliothek.

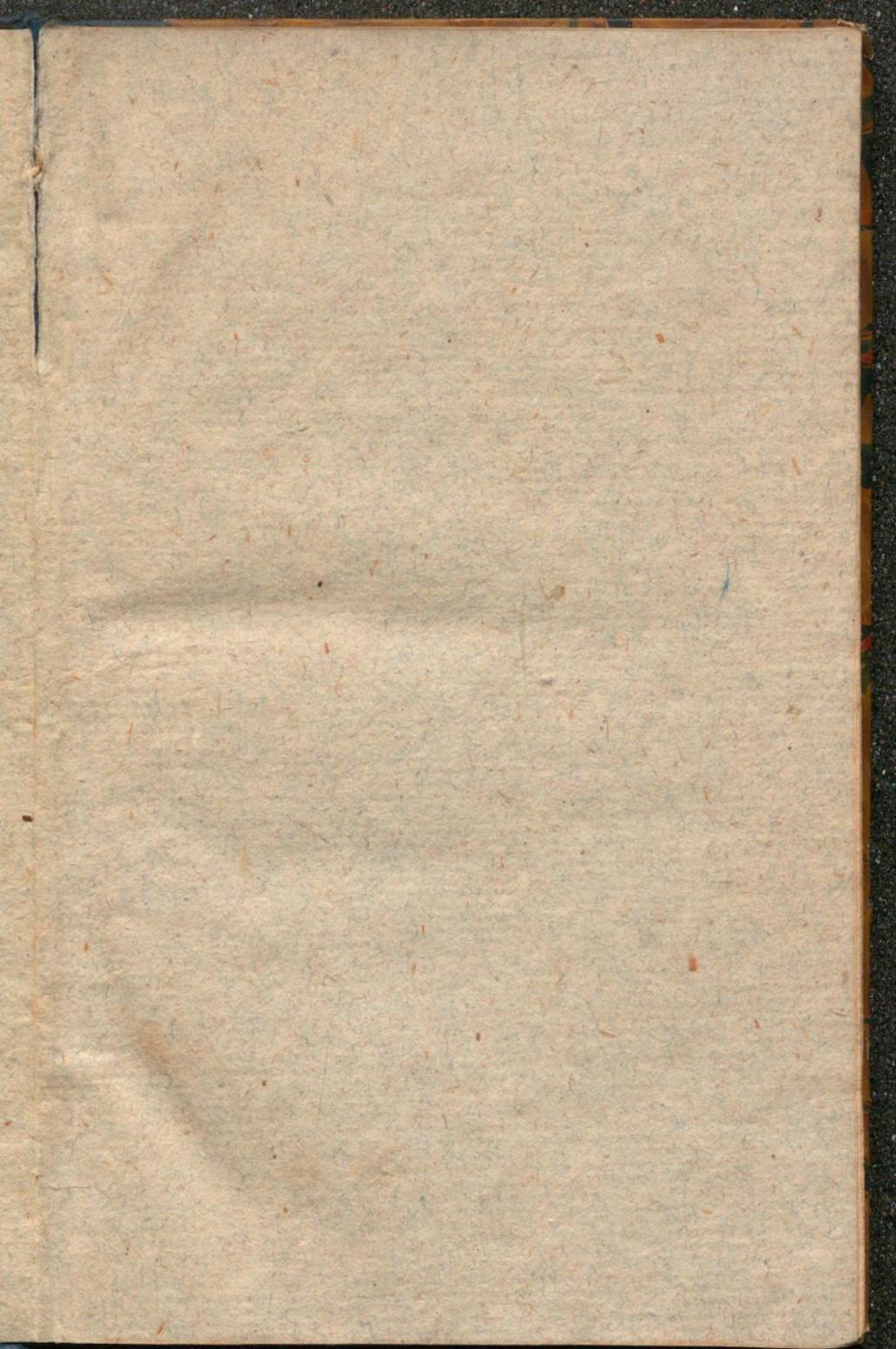
T
8813

A



6613

A IV 10



6







Weinrauch etc.

DIE
HAMELSCHEN KINDER
ODER
DAS MÄRCHEN
VOM
RITTER S. GEORG.



Wien 1791.
bey Mathias Ludwig, in
der Singerstrasse.

6

3003

14 May 850

711



Die
hamelschen Kinder
oder
Das Märchen
vom
Ritter Sankt Georg.

6

Die Engländer und Deutschen sind Brüder; unter tausend Dingen, welche sie mit einander gemein haben, gehören auch die Personage ihrer ältesten Volksmärchen. Ihr Robin good Fellow, und unser Rübezahl, ihre Queen Mab, ihre Mutter Ludlam, und unsere Hulla, unsere weissen Frauen u. s. w. gehören so ziemlich zu der rühmlichen Sippschaft, und ihr Ritter Sankt Georg, von welchen ihre alten Romanziers, so viel gesungen und gesagt haben, spielt ebenfalls seine Rolle bey unserer Fabellehre, so gut als bey der ihrigen. Höret meine Theuern von ihm, die Sage der Britten und der Deutschen.

Zu Coventry wohnte vor alters, ein edler Lord, Albret genannt! Den Namen seines Geschlechts hat die Sage vergessen, doch meldet sie, daß er aus königlichen Blut gestammt habe, und giebt ihm eine Dame zur Gemahlinn, deren Herkunft wenigstens nicht niedriger war.

Beide waren in der Blüthe des Lebens, als ihnen die erste Hoffnung aufging sich beerbt zu sehen. Da sandte Albret umher, zu allen seinen Freunden und Vasallen, zwanzig Meilen in die Runde, ihnen die frohe Post zu berichten, und die vornehmsten von ihnen zu einem königlichen Mahl nach Coventry einzuladen, denn auch dieses hatten die alten Britten mit unsern Urbätern gemein, daß sie herzlich gern gastirten, und sicherlich keine Gelegenheit vorbeyleißen, mit denen die sie liebten, oder denen sie ihre Größe zeigen wollten, an wohlbesetzten Tafeln die vollen Becher zu leeren. Wunsch, Erwartung, Erfüllung und Andenken angenehmer Dinge, wurden immer durch ein Fest gefeyert, und der Hauptunterschied der sich bey demselben zwischen ihren und unsern Ahnen zeigte, war wohl größtentheils nur dieser, daß es bey ihnen, nach Maasgabe jener Zeiten etwas stattlicher, und doch dabey nüchterner zugieng als bey uns.

Ungeachtet dieser ziemlichen Sittlichkeit, war es doch schon damals gebräuchlich, daß gegen das Ende der Mahlzeit, wenn das Tafeltuch hinweggenommen, und der Tisch statt der dampfenden Schüsseln mit der Herrlichkeit des Schenkisches besetzt wurde, die züchtigen Frauen sich von der Gesellschaft der Männer in ihr Gynecäum zurückzogen; denn schon die Möglich-

Zeit, daß beym Becher der Freude irgend etwas anstößiges vorfallen könnte, machte die keuschen brittischen Grazien zittern, und diese Gewohnheit der Ureltermütter, hat sich bey ihnen erhalten bis auf diesen Tag.

Lady Winnifried, Lord Albrets Gemahlinn, that wie die Frauen ihres Landes pflegten, sie ging an dem frohen Tage, den sich ihr Gemahl mit seinen Freunden machte, indessen die Männer noch zechten, in ihr innerstes Gemach und warf sich, von den Anstalten zum grossen Gastmahl ermüdet, (denn die Hausforgen war damahls noch eine Hauptpflicht der englischen Weiber, von der Pächterinn an, bis auf die Königin des Landes,) und des glückwünschenden Geräusches der Gäste ein wenig überdrüssig, auf ein Ruhebetto, einen kurzen Mittagschlaf zu thun. Ihre Augen schlossen sich, und schnell umgauckelte sie ein Traum, nicht von der fröhlichen Gattung, denn, sie erwachte mit einem schrecklichen Geschrey, und ihre Frauen, die aus den offenen Nebenzimmern herbeyeilten, fanden sie ohnmächtig auf dem Boden liegen.

Sie ermunterte sich bald unter ihren hülfreichen Händen, und winkte denen, die sie im Begriff sah, ihrem Gemahl von ihrem Zufall Botschaft zu thun, mit ernster Miene zurück. Ich verlange schlechterdings, sagte sie, daß man

von dem was hier vorgegangen ist, schweige, und mich unter neun Tagen mit keinen vorwichtigen Fragen beunruhige.

Frau Winnifried zeigte, daß sie eine Dame war, die sich auf das Ceremoniel in verborgenen Dingen verstand, denn der neunte Tag wird, wie bekannt, überall als der Termin angenommen, der in allen mystischen Dingen die Lippen entseiget.

Die Frauen der Gräfinn hatten wohl etwas schweres auf sich, in einer Sache nicht zu forschen, die ihre Neugier so lebhaft reizte; indessen, da ihnen das muthmassen nicht verboten war, so hatten sie doch wenigstens etwas, damit sie sich bis zur gehobten Entwicklung, die Zeit vertreiben konnten. Die unerfahrensten unter ihnen deuteten auf Zufälle, die bey Damen von Winnifrieds Lage nichts seltnes wären, andre die der Sache am nächsten kamen, auf eine schreckliche Traumgeschichte, aber die ältesten und nachdenklichsten schüttelten den Kopf, und meynten, es sey eben die Mittagsstunde gewesen, die der finstern Mitternacht, in welcher die Geister ihren Umgang halten, wenigstens gleich kam, und zu den offenen Fenster, konnte wohl irgend eine feindseelige Elfe hereingeschlüpft seyn, die die Ruhende ungestüm geweckt, und ihr etwa irgend etwas widriges von der Zukunft ins Ohr geraunt hätte.

So giengen die Aeden im Frauenzimmer, die aber nach Winnifrieds Befehl so geheim gehalten wurden, daß aufferhalb nichts verlautete. Dem ohngeachtet hatte Albret seine eigenen Gedanken, und merkte gleich des ersten Abends, als er von seinen Gästen aufstand um seine holde Gemahlinn auf einige Augenblicke zu sehen, daß irgend etwas vorgegangen seyn müße. Sie war des Morgens, war des Mittags bey der Tafel so heiter gewesen, jetzt ruhte eine düstre Wolke auf ihrer Stirn, ihre Augen waren roth von Weinen, sie klagte über Kopfschmerz, und war auf keine Art zu bewegen, daß sie die Abendtafel mit ihrer Gegenwart geziert hätte. Als die Gäste das Schloß zu Coventry verlassen hatten, wurden Mylords Besorgnisse und Vermuthungen immer stärker, und Mylady gestand auf die legt selbst halb und halb ein, daß hier etwas außerordentliches im Spiele sey.

Wir haben heute Sonnabend, sagte sie, geduldet euch bis übermorgen mein Trauter, und ihr sollt erfahren, was mir am Sonntag Mittag begegnete.

Mit ungeduldiger Erwartung sahe Albret dem bestimmten Tage entgegen; und erhielt denn unter Schluchzen und Thränen von der schönen Winnifried das Geständniß, ihr habe geträumt, als bringe sie einen Lindwurm zur Welt, wel-

Her seine Klauen wider sie selbst kehre, so daß sie auf der Stelle des Todes seyn müsse.

Auf so etwas schreckliches war Albret nicht gefaßt, sein bleiches gewaltig in die Länge gezogenes Gesicht, das Zittern seiner Glieder, und die zusammenschlagenden Zähne, verriethen, was er bey der Erzählung fühlte. Er räusperte sich einige mahl um seinen Gedanken zu verbergen, und einen Trost für seine bekümmerte Gemahlinn, aus der Tiefe seines Herzens herauf zu holen, aber es wollte nicht gehen; ihm, der nie Lügen oder Verstellung kannte, stand hier auch nicht ein einziges zwendeutiges Wort zu gebote. Alles was er am Ende vorbrachte, war, er wollte mit einigen vertrauten Freunden zu rathe gehen, was die Sache bedeute, und was dabey zu thun sey.

Albret hatte auf der Welt keinen bessern Freund, als den Abt des benachbarten Klosters, einen verständigen weisen Mann nach Sitte der damaligen Zeiten, das ist, einen stillen Denker, der so genau zwischen dem, was man in seinem Lande Unglauben und Aberglauben nannte, hindurch ging, als es ihm möglich war. Herr Graf, sagte er, nach einiger Bedenkzeit, der Traum der guten Lady deutet, wie mich dünkt, auf nichts weiter als auf schweres Blut, oder wenn wir einen Schritt weiter gehen wollen, auf eine etwas

gefährliche Niederkunft; in beyden Fällen wird euch nichts besser zu thun seyn, als daß ihr einen verständigen Arzt verschreibet, der zeitig mit Rath und That bey der Hand sey, Gefahr zu verhüten, oder überstehen zu helfen.

Albret ging still und ungetröbset nach Hause, ihm war zu Muth, wie weiland dem Minister des Königs von Syrien, der sich durch ein Wasserbad vom Aussatz reinigen sollte, da er sich doch auf die eigenhändige Manipulation des Propheten getröbset hatte.

Das Hülfsmittel des Abts schien ihm in aller Absicht für die gegenwärtige Sache zu leicht, und seine Auslegung von Winnifrieds Traum, so hoch er den Deuter auch übrigens hielt, fast freygeisterisch; doch hinterbrachte er beydes seiner Gemahlinn, und hatte die Freude, sie durch die leichte Behandlung ihres Uebels etwas beruhigt zu sehen.

Aber er, der angstvolle Albret qualte sich Nacht und Tag mit den schrecklichsten Deutungen jener Vision. Winnifried soll einem Geschöpf das Leben geben, sagte er zu sich selbst, das zum Verderben an seiner Mutter wird? also wahrscheinlich einem Bösewicht, der zur Schande seiner Eltern lebt? O schreckliche Ahndung, deren Erfüllung ich gern mit meinem Leben abwenden möchte! Und wie grauenvoll ist die Gestalt, wesz-

che der Traum meinem künftigen Erben giebt!
— Gott und alle Heilige! ein Lindwurm! ein
Drache! — wird nicht der Urge uns unter die-
sem Bilde vorgestellt? und kann man von der-
selbigen eine andre Deutung machen, als daß der-
jenige, auf welchen es zielt, ein Feind Gottes
und seiner Kirche, ein Ungeheuer werden wird,
welches das Land mit Blut und Thränen über-
schwemmt? o unglückliches Kind! wärs doch
besser, daß man dich im ersten Bade erstickte,
als dich leben ließ, um solch Unheil zu verüben!

Die Zeit von der Niederkunft der Gräfinn
war nahe, die Gefahr ward dringender, Albrecht
ging noch einmahl zum Abte. Ehrwürdiger lieber
Herr, sagte er, mir kommt ein Gedanke, bessere
Auskunft über jene dunkle Sache zu erhalten,
als ihr mir geben könnt. Zehn Meilen von
hier ist der Wald, in dessen Schooße jene Zau-
berinn wohnt, von welcher schon unsere Vor-
eltern so viel zu sagen wußten.

Bewahre Gott, Herr Graf, wollt ihr bey
dem Teufel Hülfe suchen, wenn euch ein Un-
glück bestimmt ist?

Nur fragen, nur Unterricht haben will
ich! —

Ich rathe euch auf keine Weise zu diesem
Gange. Das Weib im Walde ist böser heimtü-
ckischer Natur, ist falsch und lohnsüchtig, sie

konnte sich leicht traurige Wahrheiten, oder schreckensvolle Lügen, auf eine Art bezahlen lassen, die auch auf alle Weise zu theuer war.

Albret schwieg; aber von seinem Vorsatz konnte ihn nichts abbringen. Lohnsucht ist ja wohl zu befriedigen, sagte er zu sich selbst, als er daheim, sich zur einmahl fest beschlossenen Reise rüstete, und seine Taschen aus seinem Schatz mit Geld und Kleinodien wohl versah. Auch wußte ich nicht, welcher Preis mir zu hoch war, meinem beängsteten Herzen Ruhe damit zu erkaufen. —

Es war Nacht, und er wollte seinen geheimnißvollen Weg antreten, aber vorher riß ihn sein Herz noch einmahl zu seiner Gemahlinn, sich mit ihr zu legen. Er hatte sie berebet, er sey auf ein benachbartes Schloß als Schiedsrichter in einer ritterlichen Fehde erbeten, und sie ahndete nichts von dem, was er vorhatte. Ach mein Albret, schrie sie, indem sie die weißen Arme um seinen Nacken schlang, wie bange wird mir seyn, bis ich dich wiedersehe! o betrüb es nicht ein so heiliges Werk, als Friedensstiftung, ich müßte dich in diesen Stunden, die mir immer bedenklicher werden, zurückhalten! — Doch nein! Gehe! Gehe! mein Trauter! laß keine Sorge dich beunruhigen! du hast geschafft, daß ich in sichern Händen bleibe, das übrige sey dem Himmel befohlen.

Mit Centnerschwere fielen die Worte der schönen Winnifried auf das Herz ihres Gemahls, doch was beschlossen war das blieb; der Graf schwang sich auf sein Ross, erreichte schnell den Zauberwald, und ließ sein Gefolge, daß er nur zum Schein mit sich genommen hatte, an den Gränzen desselben zurück; er selbst stieg ab, weil kein Thier in diesem Bezirk geduldet wurde, und setzte seinen Stab rüstig weiter, bis er die ihm genau beschriebene Höle, worinne die Zauberndame wohnte, von weiten erblickte, da er sich ihr gegenüber auf einen Stein setzte, um einige Kräfte zu sammeln, und was weiter zu thun sey, reiflich zu überlegen.

Graf Albret war bey all seinem Muth nicht ohne Schauer. Dieser Wald hatte seine eigenthümlichen Schrecknisse, er bestand größtentheils aus finstern Tannen und Fichten, deren kahle Stämme unten her von dichtem Gesträuch überwölbt wurden, welches, weil oft Jahre vergiengen, ohne daß jemand hier ging, so dicht verwachsen war, daß, einige freye Plätze ausgenommen, wie der, auf welchen der Wanderer jetzt saß, kaum ein Weg zwischen den Zweigen zu finden war, die sich überall wieder in die Erde gesenkt hatten, um neue Sträucher zu werden. Das aller Grauensvollste in diesem Gehölz, war das tiefe tödte Stillschweigen; denn

so wie auf der Erde kein vierfüßiges Thier hier wandelte, sprang oder schlich, so wohnte auch auf den Gipfeln der Bäume kein Vogel. Auch das Geschrey der wandernden Schwalben und Krähen hörte man hier nimmer, weil ein geheimes Trieb sie lehrte, in ihrem Zuge diese Region zu vermeiden; nicht einmal ein Schmetterling flatterte hier, nicht ein Würmgen wand sich im Staube.

Die gehäuften Gedanken verhinderten den Grafen, alle diese Dinge einzeln zu bemerken, aber er fühlte ihr ganges All in dem wachsenden Schauer, der sich seiner von Minute zu Minute immer mehr bemächtigte. Er hatte sich beredet, es sey bloß Müdigkeit, was ihn so lange auf seinem harten Sitz fest hielt, aber endlich fühlte er, daß es Furcht war, dem grauenvollen Wesen, das hier in schrecklicher Stille residirte, näher zu kommen; eine Furcht, die er doch endlich überwinden mußte, wenn er nicht unverrichteter Sachen zurück kehren wollte.

Er erhob sich langsam; er nahte sich der Hhle, aus welcher ein kalter todathmender Duff ihm entgegen wehte; er überwand sich, den Fuß aufzuheben, um hineinzugehen: aber obgleich hier weder Baum, noch Strauch, noch Stein war, der den Weg versperrte, so fühlte er doch etwas, das sich ihm entgegen setzte, und das

seinen angestregten Kräften so undurchdringlich war, als eine eiserne Mauer. Die Luft wich seinen ersten Bemühungen auf einen Augenblick, und drängte ihn in dem nächsten mit einer sonderbaren Art von Elasticität zurück, so daß er hier so wenig weiter kommen konnte, als ein Kork auf dem Wasser unterzusinken vermag.

Nach langen vergeblichen Bestreben, dergleichen wir alltägliche zu keinen Zauberabentheuern versehene Menschen allenfalls nur in ängstlichen Traum kennen lernen, entschloß er sich zur Rückkehr; aber schnell fiel ihm im Umwenden ein großes eisernes Horn in die Augen, das an einer dergleichen Kette von einer Klippe herabhäng, Personen, wie er, wissen in solchen Fällen schnell was zu thun ist, und ihm wars, als sagte ihm jemand ins Ohr, er habe hier das Mittel gefunden, sich dem Wesen kund zu geben, das er weder zu suchen noch zu rufen wußte.

Er setzte das ungeheure Instrument an den Mund, und es gab einen Laut von sich, schier wie Graf Ottens osenbergisches Horn, einen Ton, der in dem weit geöffneten Schlunde der gähnenden Berghöhle gräßlich wiederschallte. — Eine lange Pause entstand, nachdem der vielstimmige Wiederhall von allen Seiten geendet hatte, und Albert war schon im Begriff das Zeichen von seiner Anwesenheit zum zweyten

mal zu wiederholen, als aus der Tiefe der Eisflust eine schwache unarticulirte Stimme, gleich dem Fallen eines dahinschwindenden Echos erkönte. Er hatte Mühe, das zu verstehen, was er vernahm, er hatte schon den Anfang dessen, was er für Rede halten mußte, verhört, als ihm ein Wind, der sich erhob, das übrige näher ans Ohr brachte.

Das Bild eines Drachen, dies verstand er noch, deutet auf nichts gefährliches, stark und unüberwindlich wie diese Ungeheuer wird er seyn, und als Sinnbild ritterlicher Stärke von der Nachwelt auf Waffen und Panieren vereewigt werden.

Albret horchte, um keine Sylbe zu verlieren; und seine Seele ward von unnennbaren Entzücken eingenommen. Wie? — also war all meine Furcht vergeblich, und ich sollte der glückliche Vater eines Helden werden? so rief er oder wollte rufen, denn er wußte noch nicht, daß hier in dieser seltsamen Luft keine menschliche Stimme hörbar war, aber sobald er es aus den wiederholten vergeblichen Bemühungen einen Laut von sich zu geben gewahr ward, so ergriff er von neuem das eberne Horn, seine Gedanken in die Hhle hinein zu posaunen.

Triumphiere nicht zu sehr, antwortete die Stimme von innen, du erkaußt den Vaternamen mit Winnifrids Leben.

Ohne Empfindung sank Albret über diese Schreckenspost zur Erde. Lang hatte er so gelegen, jetzt erhob er sich, um halb außer sich davon zu gehen. Die Gegend, wo er das schrecklichste was er erfahren konnte, die Post von dem nahen Verluste seiner Gemahlin vernommen hatte, war ihm zu gräulich, um noch einem Augenblick in derselben zu verweilen, ihm war es, als entsäbhe er seinem Unglück, wenn er ihr entsäbhe.

Hinter ihm her lallte die Stimme aus der Höle: Wie? du entfernst dich, ohne zu fragen, womit du mich lohnen sollst?

Albret, welcher nicht Lust hatte, noch einmal in das Horn zu stoßen, das in weiten Kreisen über ihm schwankte, sagte, oder dachte vielmehr, das, was er auch in dem Augenblick durch Zeichen äußerte: Hier nimm alles, was ich vor deiner Höle austreue, Gold und Kleinodien, so viel ich bey mir habe, nimm, wenn du willst, auch mein Leben, nichts ist, das mir theuer wär, da ich Winnifrid verlieren soll.

Es ist gut, antwortete die Frau aus der Höle, die seine Pantomime oder seine Gedanken verstand, ich werde mir meinen Lohn selbst zu nehmen wissen.

Die Leute des Grafen kannten ihren Herrn kaum, da er wieder zu ihnen kam, so entstellte
war

war er von Furcht und Entsetzen! Er half sich schwächlich auf sein Roß, und zog den Weg langsam zurück, den er so rüstig herbengaloppiert war, aber auf einmal, da sich seine Gedanken mehr aufklärten, und er sich es möglich dachte, seiner Gemahlin könne die Stunde der Entbindung in seiner Abwesenheit kommen, und er könne sie laut der Prophezeiung nicht lebendig wiedersehen, da gab er seinem Pferde die Sporen, und jagte so ruhelos fort, daß ihm seine Reißigen kaum folgen konnten, und er den Weg nach Coventry wie im Fluge zurücklegte.

Als er das Schloß vom nächsten Hügel zuerst erblickte, siehe da wehte das Todtenzeichen, die weiße Fahne von den Thürmen, und als er näher kam, da schallte das Klagen von Winnifrieds Jungfrauen und der einformige grauenvolle Ton des Todtenlieds in sein Ohr.

Die Dirnen stürzten ihm, als er sich in der Vorhalle halb ohnmächtig vom Pferde heben ließ, mit bleichen Gesichtern und gerauften Haaren entgegen. Ach Herr! schrien sie, Winnifried, die schöne Winnifried ist nicht mehr! sie erkaufte das Leben deines Sohnes mit dem ihrigen, sie starb, ein williges Opfer, da sie erfuhr, daß ihr Kind nicht mit ihr leben könne!

Albret verweinte drey traurige Tage bey dem Leichnam seiner Gemahlin, und erst am

dierten, da man die Ueberbleibsel der schönen Gräfin, Staub zu Staube gesammelt hatte, fiel es ihm ein, nach seinem Sohne zu fragen. Herr, sagten die Frauen, der fromme Abt, der unsere Gebieterin in ihren letzten Stunden tröstete, schickte den Knaben in den ersten Augenblicken seines Lebens nach dem Kloster, und gab den Weibern, die zur Pflege des Kindes bestellt waren, Dispensation, mit ihm durch die heiligen Pfosten einzugehen. Wir glaubten, daß er durch Traum oder Gesicht gelehrt, solches thue, und wagten es nicht, ihm zu wehren.

Abt, dessen verwundetes Herz sich nach Labfal sehnte, sandte eilig nach dem Kloster, seinen Sohn holen zu lassen, aber der Bote kam leer zurück. Der Abt, sagte man ihm, weigre sich, den Knaben auszuliefern, und ersuche den Grafen selbst hinüber zu kommen, um die Ursache sothanen Verfahrens zu vernehmen, und Befehl zur Taufe des Kindes zu geben.

Diese Antwort befremdete den Vater, denn er wußte noch nicht was wir unsern Lesern jetzt mittheilen werden.

Die Gräfinn fühlte bald nach der Geburt ihres Kindes die Vorboten des Todes. Ein schwerer Schlummer drückte ihre Augenlieder beynabe so fest zu, als sie bald auf ewig geschlossen werden sollten; als sie sich wieder ermunterte, sah

ſie den frommen Abt, den Freund ihres Gemahls, betend bey ihrem Bette ſtehen. Sie reichte ihm lächelnd die Hand, denn ihr brechendes Herz war noch mit eitel Liebe und Wohlwollen gegen jedermann erfüllt. Drauf lies ſie ſich ihr Kind bringen, und beſahl einer ihrer Dirnen, ſie auf dem Bette aufrecht zu halten. Mein Vater, ſagte ſie zu den ehrwürdigen Kloſterherrn, indem ſie ſich beſtrebte, den neugebohrnen Knaben auf ſeine Hände zu legen. Nehmet ihn hin, ich kann ihn, da mein Gemahl abweſend iſt, keinen ſicherern Händen als den eurigen anvertrauen; bezeichnet ihn mit dem heiligen Kreuz, und laßt ihn unverzüglich in geweihten Mauern eures Kloſters bringen, denn ein böſes Weſen, das dort keine Macht an ihm haben wird, trachtet ihn uns zu entreißen; ich habe groſſe Dinge, von ihm im Traume geſehen, Dinge die mein ſchwacher Mund nicht auszusprechen vermag.

Hier ſank die holde Winifried auf ihr Kuſſen zurück, und ſchloß die Augen, als wollte ſie eben verſcheiden. Noch einmahl öfnete ſie ſie, und langte nach ihrem Kinde, es noch einmahl zu küſſen; drauf ſchlug ſie die Windeln ein wenig von einander und deutete, da ſie nicht mehr reden konnte, auf die Mable, mit welchen die Natur den Knaben wunderbar gezeichnet hatte; er

trug unter der Herzgrube, das Bild eines Lindewurms, um den rechten Arm ein goldnes Band, und auf der Brust ein rothes Kreuz. Mit Thränen küßte Winnifried das Lege, und machte denn noch einmahl die Bewegung, als wollte sie ihren Sohn, in die Arme des Abts legen, der ihn mit kräftigen und herzerwührenden Worten von ihr annahm, und ihn denn dem Bruder Bennet übergab, welcher den Abt nebst andern Mönchen begleitet hatte, und der sich augenblicklich mit den Ammen des Neugebörnen aufmachte, den jungen Grafen nach seinem stillen Zufluchtsorte zu bringen. Vor und hinter dem Zuge ward das heilige Kreuz getragen, damit der Arge an den kostbaren Schatz keine Macht habe, und Bruder Bennet nahm das Kind mehr auf Vergunst, als auf Befehl des Abts ganz in seine besondere Hut, denn er hatte große Liebe zu dem Kindlein gewonnen, und in seinem Herzen geschworen, es so lang er lebe, vor allen Unheil zu schützen, so gut er vermöchte.

Mittlerweile entschlug sich die fromme Winnifried auf dem Schlosse alles Irdischen, ward von dem Abt und seinem Diakonen zur Reise nach der Ewigkeit, mit den letzten Wohlthaten ihres Glaubens versehen, und entschlief sanft und seliglich.

Diese Dinge wurden dem Grafen , als er nach dem Kloster kam , sich nach der Ursach von dem seltsamen Verfahren des Abts zu erkundigen , umständlich erzählt ; er billigte alles was geschehen war , weihte dem Andenken der entschlafenen Gräfinn , die nach der Zeit mit bessern Recht , als manche andere unter die Heiligen versetzt wurde , eine neue Thränenfluth , küßte das Kreuz auf der Brust seines Kindes , und gab ihm in der Taufe , welche sogleich im Beyseyn des ganzen Konvents vor sich ging , den Namen Georg , der in den folgenden Jahrhunderten so berühmt geworden ist , und es wahrscheinlich auch bis an das Ende der Welt bleiben wird.

Albret verweilte drey Tage bey seinem Freunde dem Abte , denn er vermochte sich nicht so schnell von dem kleinen Georg zu trennen , und ging denn nach Wittwerart etwas getröstet wieder auf sein Schloß zurück. So lange er im Kloster gewesen war , hatte keine verdächtige Macht ein Theil an ihm. Nicht einmahl ein ängstlicher Traum durfte seine Ruhe in der Wohnung der Heiligkeit stören.

Jetzt da er wieder auf seine Burg kam , war das ganz anders , nicht allein weckte der Anblick der Gegenden , wo die entschlafene Geliebte gewandelt und gefessen hatte , wo sie lebte , und wo sie starb , seinen Kummer aufs neue , sondern

auch die schauervollen Begebenheiten im Walde, kamen ihm wieder in den Sinn, die er über wichtigen Dingen bisher so ganz vergaß, daß er auch noch nicht einmahl mit dem Abte ausführlich darüber geredet hatte. Im Grunde scheute er sich, mit ihm davon zu sprechen, da er den Weg zu der Zauberinn, so ganz wider seinen Rath und Willen unternommen, und dort nichts erhalten hatte, als daß er das Unglück, welches ihn treffen sollte, einige Stunden früher erfuhr, als es über ihn hereinbrach, nebst einigen sehr dunkeln Winken von dem Schicksal seines neugebohrnen Sohns, traurige Vortheile, die er mit dem Verlust der letzten Blicke seiner Winznifried erkaufen mußte. Sein Leiden vollkommen zu machen, mußten ihn auch noch bey miltäglichen und mitternächtlichen Schlummer finstre Träume umgaukeln. Nicht sobald schlossen sich seine Augen, da stand eine kleine zusammengeschrunpfelte Gestalt vor ihm, welche ehr einem Schatten, als einem würllichen Wesen ähnlich war, und die sich ihm durch die Worte, die er schon im Walde gehört hatte, als die Zauberndame der Höle bekannt machte. Sieh mir meinen Lohn, feuchzte sie mit kaum hörbarer Stimme, wo nicht, so werde ich mir ihn selbst nehmen!

Und was verlangst du? ermannete er sich, sinst sie zu fragen.

So alt ich bin war die Antwort, so bin ich doch eine Freundin der Jugend; ein solches Kind wie das Deinige stand mir an.

Weiche von mir, du verfluchter Geist! schrie Albret bey diesen Worten, willst du mir das Herz aus dem Leibe reißen? Willst du mir das einige rauben, woran noch mein Leben hängt?

Gut! gut! flüsterte sie im Verschwinden, giebst du nicht, so nehme ich ihn selbst.

Albret wurde durch ähnliche Nachtgestichte so ermattet, daß er viel Wahrscheinlichkeit zeigte, er könne, wenn dies lange dauerte, endlich seiner abgekehrten Verfolgerinn ähnlich werden. Der Abt sahe seinen heimlichen Kummer, sahe das Dahinschwinden seiner Kräfte, fragte und wurde berichtet.

Dem leidenden Grafen wurden die Verweise geschenkt, die er wegen der eigenwilligen Verwerfung wohlgemeynten Raths verdient hatte; er sagte es sich selbst ja oft genug, daß er dadurch, daß er sich mit dem Zauberweibe einließ, sie zu Ansprüchen auf sich berechtigt habe, deren er hätte entübrigt bleiben können. Der kluge Abt schonte den Bekümmerten, und beschäftigte sich blos mit Rath und Trost. Alle geistliche Mittel wurden angewendet, den Angefochtenen von seinen nächtlichen und täglichen Besuchen zu befreien, weder Beschwörungen noch Weyhwas-

fer wurde geschont, bis endlich die Ruhe auf dem Schlosse zu Coventry wieder hergestellt war, und Albret sich rühmen konnte, mehrere Nächte ohne den Anblick des verdrüßlichen Gesichts ruhig geschlummert zu haben. Der Abt hatte wegen seines kleinen Glaubens an mystische Dinge hiebey das wenigste gethan, aber eine desto größere Rolle spielte hier der Bruder Bennet, welcher den kleinen Georg noch immer unter seiner Hut hatte, und auf dessen Rath es auch geschehen, daß man seinen Aufenthalt im Kloster, der erst nur wenige Wochen hatte dauern sollen, immer weiter ausdehnte.

Ueber die eigentliche Zeit, wenn man das Kind ausserhalb den geweihten Mauern trauen könnte, war man noch gar nicht einig, bis endlich folgender Vorgang entschied und den Vater bestimmte, seinen doch offenbar zu ritterlichen Thaten bestimmten Sohn, dem Kloster gänzlich zu schenken.

Bruder Bennet, war bey den redlichsten und frömmsten Herzen, ein rechter Wundermann, sein Glaube und seine Kraft in geheimen Dingen, waren gleich groß. Er verstand sich auf Träume, Gesichte und Weissagungen, kannte Geister und heilte Kranke, und dieses nicht als ein Betrüger, sondern als einer, dem wirklich von höherer Hand, wie in damahligen Zei-

ten noch geschehen seyn soll, solche Gabe verliehen war.

Seine größte Stärke bestand in der Stern-
deuter-Kunst. Graf Albret wußte dies, und
nahm sich vor, sein Taelnt in Abwesenheit des
Abts, in Ansehung dessen was ihm unablässig be-
kummerte, des Schicksals seines Sohns, zu nützen.

Bennet verstand sich leicht zu dem, was ihm
selbst am Herzen lag, er trug seine Geräthschaf-
ten zusammen, ließ sich von dem Grafen die
nöthige Data sagen, und hub an mit solchen,
Ernst zu arbeiten, daß er in mehreren Nächten
als welches zu dergleichen Geschäften die beste
Zeit ist, nicht zur Ruhe kam.

Albret wartete mit Verlangen auf das,
was er erfahren würde, und entsetzte sich nicht
wenig, als der Nativitätsteller ihm folgenden
Bericht that:

Herr Graf, sagte der Mönch, ich habe wohl
in meinem Leben sonderbare, und grosse Arbeit
ten dieser Art unternommen, aber über keine
bin ich so oft ermüdet, als über die gegenwär-
tigen. Entweder die Gestirne spotten meiner,
oder eurem Sohne sind Dinge vorbehalten, wel-
che wohl nicht leicht einem Menschen, vor oder
nach ihm beschieden waren; Dinge, von welchen
ich offenbar nur die Anfangsbuchstaben weiß,
da alles so verwickelt, so räthselhaft, so widers-

Sprechend herauskommt, daß ich glaube, wir hätten
 ten besser gethan, die ganze Nachforschung nicht
 zu unternehmen; Höret selbst was eurem Soh-
 ne in der Zukunft aufgehoben ist, sehet wie ihr
 Flug daraus werdet, und fraget mich nicht wei-
 ter. Ihm ist beschieden lange Jugend ohne ih-
 re Freuden, hohes Alter ohne seine Beschwer-
 lichkeiten, ein Leben das die Gränzen des ge-
 wöhnlichen weit übersteigt, und doch ein Tod
 mitten im vollen Bestß der männlichen Kräfte.
 Er soll ein Eremit, und ein Ritter, ein Fürst,
 und ein Bettler seyn, und die Tafel der Ge-
 stirne drängt dies alles, in so wunderliche Zeit-
 räume zusammen, daß ich hier die Gränzen mei-
 ner Kenntnisse sehe. Was seine gegenwärtigen
 Verfolgungen von der alten Feindinn anbelangt,
 die auf seinen Raub lauert, so ist nur ein Mit-
 tel demselben ungezweifelt zu entgehen: wenn er
 unsere Klostermauern nie verläßt, läßt er sich
 je einen Schritt ausserhalb denselben betreten,
 so ist er dahin, wo ihr und ich ihn schwerlich
 finden werden, denn eben hier zeigt sich eine
 Klippe, wo mein Wissen abermahls scheitert;
 die Gestirne sagen, daß ihr, im Fall solches
 Verlusts, euren Sohn, wirklich noch als Kind
 wieder umarmen werdet, gleichwohl aber setzt sie
 diese Zeit des Wiedersehens so weit hinaus, daß
 ihr, jetzt ein Mann in der Blüthe des Lebens,

dann gewiß ein hundertjähriger Greis seyn müßtet. Räumt auch dieses zusammen wenn ihr könnt, und sagt mir eure Meinung.

Aber der sinnende Albret konnte in dieser ägyptischen Finsterniß, so wenig einen Lichtstrahl finden, als Meister Bennet, und alles worüber sie am Ende völlig einig wurden, war die Nothwendigkeit, dem jungen Herrn zum Klosterleben zu bestimmen, da die Kunst schlechterdings keinen einigen Zeitpunkt nahmhaft machte, in welchen er außerhalb seines Zauberkreises sicher seyn konnte.

Ach, seufzte der Graf, man hat Exempel genug, von dergestalt verfolgten Kindern, aber die Zeit ihrer nothwendigen Einkerkelung, hatte doch immer ein Ziel! Einem waren funfzehn, dem andern zwanzig Jahr bestimmt, und bey einem dritten hing das Ende seiner Lichtscheu von irgend einem Zufall ab, der sich, so seltsam er auch ausgedenken seyn mochte, doch irgend einmahl ereignen konnte, aber hier? — Verfolgung ohn Ende! — Ach daß ich meinen zu Heldenabentheuren bestimmten Sohn in einem Kloster begraben, und einst von seinem Ruhm unerfreut, ohne Hoffnung durch ihm, in Enkeln und Urenkeln wieder aufzuleben, die Augen schliessen soll!!

Der Graf konnte, wie er pflegte, dem Abte das, was er abermahl hinter seinen Rücken vorgenommen hatte, dennoch nicht verschweigen,

Dieser, wie bey geschenehen Dingen seine Gewohnheit war, zuckte die Achseln, zog ein wenig die Augenbraunen und — sagte nichts! eine feine Art sich bey einer Sache, zu welcher man nichts zu sagen weis, aus dem Handel zu wickeln. Indessen war er doch, bey all seiner freyen Denckungsart, in Dingen, welche damahls Glaubensartikel ausmachten, nicht so wenig Wüth, daß er zu Albrechts frommen Entschluß, dem Himmel das zu schenken, was er in der Welt nicht zu bergen wußte, auch geschwiegen hätte; o nein! Er fand die Absicht des Grafen ganz frey und löblich, und versprach alles mögliche zu thun, dem kleinen, und dem heranwachsenden Georg, dem Jüngling und dem Manne, so weit sein eignes Lebensziel reichete, den Stand den sein Vater für ihm gewählt hatte, so angenehm als möglich zu machen.

Mit trauriger Ergebung sah nun der Graf ein Jahr nach dem andern verfliegen; er genoß oft die Gesellschaft seines Sohnes, aber seine Schönheit, sein Verstand, und der Helbengeist, welcher sich so wie er älter ward, in seinen kleinsten Bewegungen äußerten, erregten Empfindungen in ihm, die nie ohne Bitterkeit waren. Ach was sollen alle diese Vorzüge einem Geschöpf, dessen ganze Bestimmung war, in einem Bezirk von etliche tausend Schritten, ein ganzes langes Leben hindurch zu vegetiren?

Der Gram, der Albrechts Herz hierüber verzehrte, dauerte bis an Georgs siebendes Jahr, da derselbe unvermuthet mit einem andern, noch bitterern vertauscht werden sollte. Der Knabe war gewohnt, seinen Vater täglich zu sehen, und nicht allein die Liebe zu ihm, sondern auch schon ein dunkles Vorgefühl der Langenweile, die er einmahl lebenslang in der Gesellschaft der alten Klosterherrn fühlen sollte, machte, daß er die Stunde, da Graf Albrecht den Hügel herauf kam, immer mit Ungeduld erwartete. Seit man dem Kinde, das nun ein Knabe war, seine Wärterinnen genommen hatte, war die Aufsicht, die man über ihn hatte, nicht eben die strengste, es war unmdglich, daß die steifen langsamen Mönche, die überdem bald zu meditiren, bald Messe zu lesen hatten, dem feurigen Georg überall auf den Fersen seyn konnten, und ohne dem Gehorsam, den man jungen Leuten nirgend besser, als im Kloster einprägen kann, war Georg vielleicht längst einmahl, über die verbotene Gränze gegangen, und hätte gesehen, wieviel sich ohne Gefahr wagen ließ. Man wußte, wie weit man ihn hierin zu trauen hatte, und gestattete ihm daher, allemahl am Gitter des äußern Hofes, seinen Vater zu erwarten. Der Gang in den Hof selbst, war stark verpönt, weil man ihn nicht ganz für sicher hielt, denn in denselben wohnten schon halb

weltliche Leute, der Schaffner und Amtmann des Klosters, und andere Personen, welche das Band ausmachten, das die geistlichen Herrn, mit der übrigen Welt zusammen hing.

Eines Tages stand der kleine Georg, an den Gränzen des Heiligen dieses Tempels, und schaute in den Vorhof der Heyden hinaus, wenn sein herbegegesehnter Vater erscheinen würde. Jetzt knarrte die äußere Klosterpforte auf ihren Angeln, das Klirren der Schlüssel des Pförtners, und das Schweigen seines Hundes, deutete auf seinen Rückzug, in seine Klause, und schon kam Graf Albrechts geliebte Gestalt aus der dunkeln Tiefe des Eingangsgewölbes zum Vorschein. Georg hüpfte drey-mahl auf, und war seinem Vater gern entgegen gelaufen, wenn er nicht gewußt hätte, daß dies wider die Regel sey, doch öffnete er leise das Gitterwerk, hinter welchen er stand, um den Kommenden desto schneller einzulassen. Graf Albrecht, der ihm von weiten zu lächelte, war jetzt schon unter den großen Nußbäumen, die die Mitte des einsamen menschenleeren Hofes beschateten; da fuhr von einer der hervorstehenden Wurzeln, eine mächtige Schlange hervor, welche sich um den Fuß des Kommenden wand, und ihm, der unbewahrt war, ein leichtes Schreck-Geschrey auspreßte. Hier verlies den Knaben alle Fassung, er vergaß Regel und Observanz,

und sprang mit einem kleinen Stabe, den man ihm zu tragen erlaubte, und mit welchem er im Klostergarten, schon manche Schlange getödtet hatte, herzu, seinen Vater zu befreyn, aber noch hatte er den Schatten der Bäume nicht erreicht, wo Albret sich verzweifelter gegen seinen Feind wehren mußte, als seine Unbeträchtlichkeit nöthig zu machen schien, als er sich von unsichtbarer Hand ergriffen, und hinweggerückt fühlte, so daß der Graf, der sich in dem nehmlichen Augenblick seines Gegners, er wußte selbst nicht wie, entledigt fühlte, vergebens nach ihm umfahete und durch sein plötzliches Verschwinden die erste Ahndung von dem Unglück erhielt, das ihm wirklich begegnet war.

Sein Schrecken das sich anfangs blos durch dumpfes Hinstarren, und seltsame Zweifel, ob er wache oder träume, äußerte, brach auf einmahl in laute Klagen aus. Es nannte tausendmahl Georgs Namen! Sein Geschrey machte die Bewohner des Klosters rege; sie kamen herbey, und der Hof ward bald so voll von Helfern, jetzt, da die Hülfe zu spät war, als er zuvor leer war.

Man brachte den ohnmächtigen Grafen in das Innre des Klosters, er erholte sich, die um ihn herstehenden Mönche nach seinem Sohne zu fragen, weil er zu hoffen begann, seine Augen haben ihn betrogen, und der Anblick sowohl, als

das schnelle Verschwinden des Kindes, sey Täuschung gewesen; aber man versicherte, daß der Knabe, wie gewöhnlich, Dispensation erhalten habe, seinen Vater zu erwarten, daß er seiner schon lange mit bewunderungswürdiger Geduld am Gitter geharrt habe, wie mehrere der hin und hergehenden Mönche gesehen haben wolten. Darauf erzählte der Graf den ganzen Vorgang mit der Schlange, und als die Mönche den Umstand von der Ueberschreitung der geweihten Gränzen hörten, da kreuzten sie sich, und versicherten, daß bey so bewandten Sachen, verloren verloren sey, und ein einziger Augenblick, wie oft geschieht, die Vorsicht sieben langer Jahre vernichtet habe.

Nichts hier von Albrechts Verzweiflung, nichts von den Tröstungen der Mönche, von seiner Rückkehr nach dem Schlosse, und dem verzehrenden Gram, in welchen er von nun an sein Leben führte, und der durch jedes verunglückte Bestreben, sein verlornes Kind, wieder in seine Arme zu bringen, oder nur seinen Aufenthalt auszufundschaften, fürchterlich erschwert wurde.

Der Graf versuchte alles, um seinen Entzweck zu erreichen, er wagte sich mehrmahl selbst in den Wald, und ließ seinem Verdacht, und seine Klagen, vermittelst des Horns, in die Höhle ertönen; aber es erfolgte hier, weder Antwort noch Trost, und es wußte in der Folge fast das

Ansehen haben, als wenn seine öftern Besuche der Zauberndame lästig würden, weil sie ihm auf einmahl den Weg nach ihren Regionen ganz unzugänglich machte, so daß er den Weg zur Hölle nimmer finden konnte, und immer von Dornen zerrigt, von herabstürzenden Felsen getroffen, voll Blut und Beulen nach Hause kehren mußte.

Viel Jahre vergingen auf diese Art, und es kam dahin, daß der Graf den Entschluß, die Welt zu durchwandern, und seinen Georg zu suchen, den er gleich im Anfang seines Verlusts gefaßt hatte, endlich gezwungen ausführen mußte. Er, dem sein Unglück tiefsinnig, und träumerisch gemacht hatte, begunte seine Angelegenheiten ganz zu vernachlässigen, er war zeitig der Raub der Habsucht, seiner Diener, und Nachbarn geworden, wenn ihn nicht des Abts, und Bruder Bennets weises Zureden, noch zuweilen aus dem Schlummer geweckt hätte; aber die Zeit behauptete ihre Rechte; die guten Mönche, welche bey Georgs Geburt schon hoch in die Jahre waren, konnten das gewöhnliche menschliche Lebensziel nicht überschreiten, sie bezahlten, da ihre Stunde erschien, die Schuld der Natur, und hinterließen den armen Grafen ganz freud- und rathlos in der Welt. Soviel Jahre auch seit dem Verluste, seines Sohns vergangen waren, so dachte er doch immer noch nichts als ihn,

und gab durch alles, was ihn diese fre Idee unternehmen machte, manchen Schein von sich, der seine Feinde veranlaßte, ihn für wüthlos zu erklären. Einer der vorzüglichsten Hasser des unglücklichen Mannes, war der nunmehrige Abt des Klosters, dem einige Güter Graf Albrets vorzüglich anstanden. Er vereinigte sich mit den Erben der Güter und Titel Lord Albrets, der, da kein Sohn vorhanden war, schon lange seine Anschläge zu baldiger Antretung seiner Rechte insgeheim gemacht hatte. Man sagte sich, was man wünsche, und was man für einander thun wolle, wog beydes genau gegen einander ab, ward einig, und so geschah es, daß Graf Albret durch das Zeugniß des Abts bey Hofe wegen Schwachsinigkeit angegeben, und bald darauf für unfähig erklärt wurde, so, daß sein Neffe seine Güter antreten könne, wenn er wolle, ins dessen der Oheim an einen sicheren Ort zu — jedoch standsmäßiger — Versorgung gebracht wurde.

Wär Graf Albret wirklich der gewesen, für den man ihn ausgeben wollte, so würde der Anschlag, von Anfang bis zu Ende geglückt seyn, wär er noch der gewesen, der er ehemals war, so wär er eben so gänzlich geschweizert, denn Albret hätte sich nur zeigen dürfen, um seine Ankläger zu widerlegen; so geschah das Mittlere zwischen beyden. Zu zaghaft und

schüchtern sich zu widersezen, zu klug sich fangen zu lassen, überließ der Graf seinen Feinden Güter und Titel, nahm ein ansehnliches von Gold und Kleinodien mit sich, kaufte ein Eremiten Kleid — (für den Bart hatte die Natur und die jahrlange Vernachlässigung der Toilette schon gesorgt) und trat eine ruhelose Wanderung an durch alle Theile der Welt, wo er zwar nirgend das fand, warum er ausgereißt war, den verlohrnen Sohn; aber doch das, was die Zeit endlich allemahl mit sich bringt, Vergessenheit, oder wenigstens milderes Gefühl vergangener Leiden.

Als er über funfzig Jahr, dergestalt sein mühseliges Pilgerleben hingschleppt hatte, kam er endlich auf den Einfall, wieder in sein Vaterland zu ziehen, und unter dem nehmlichen Himmel zu sterben, wo er zuerst geathmet hatte. Seine erste Wahl fiel auf die Gegenden seines ehemaligen Schlosses, aber die Sitten, die jetzt daselbst sowohl, als in dem benachbarten Kloster herrschten, waren so ganz von der stillen frommen Sitte seiner bessern Tage, die er hier verlebt hatte verschieden, daß er sich voll Unwillen hinweg wandte, und sich entschloß, lieber in der wildesten Einöde, lieber in dem Zauberwalde zu hausen, als hier, wo der Herr auf dem Schlosse, der Sohn seines Verdrängers, und der Abt

im Kloster gemeine Sache machten, zum Spiel der Schwelgerey und Ungerechtigkeit.

Nach langer Wahl, nach langem mühsamen Umhersuchen nach einem ruhigen Plätzgen, für einen lebensmüden Wanderer, blieb er endlich wirklich bey keinem andern Orte stehen, als bey dem Walde, wo er sein erstes unglückliches Abenteuer bestand. Ihm war es jetzt nicht mehr darum zu thun, die Zauberhölle zu suchen, und in das eberne Horn zu blasen, wozu er schwerlich mehr Athem genug gehabt haben möchte; er suchte nur eine andre reinliche, und sichere Felskluft, die so weit abgelegen, von jenen Regionen als möglich, und bequem genug war, ihrem Bewohner zum kurzen Aufenthalt, und denn zum Grabe zu dienen. Er fand sie in einer Gegend des Waldes, die er noch nie besucht hatte, so schön, als er sie nur hätte wünschen mögen. Inwendig kleidete sie weiches Moos, von außen rieselte ein Silberquell. Holz genug war da, die erstarrten Glieder eines, mehr als achtzigjährigen Greises, durch ein sanftes Feuer zu beleben, Wurzeln genug seinen sparsamen Tisch zu besetzen, auch standen auf eine nähere Anhöhe, zwey alte Bäume mit einem herrlichen Obst beladen, den Nachtmahl an Festtagen zu schmücken, und den langen Winter mit Vorrath zu versorgen.

Albret jauchzte mit jugendlicher Freude, als er sein Eden sah, er versprach sich hier am späten Abend des Lebens, noch heiter Sonnenblicke und er fand sie. Ruhe nach der Arbeit, Rückblick auf überstandene Leiden, schweigende Leidenschaften, Hoffnung einer bessern Welt, machten sein Glück; der Tag ging unter leichter Arbeit und unter weisem Nachdenken, die Nacht unter süßen Träumen hin. Seine Phantasie zündete ihre Fackel an dem Licht der nahen Ewigkeit an, und zeigten ihm Scenen, deren Herlichkeit er nicht auszureden vermochte; schilderte sie ihm denn, ja etwas von Dingen diesseit des Grabes, so waren auch diese Bilder lieblich, sie nahm sie aus der seeligen Vergangenheit, zeigte ihm die geliebte Winnifried, in unverblühtem Jugendglanze, und seinen verlorenen Sohn, in den Jahren lächelnder Kindheit, wie er ihn zuletzt umarmte.

Dieser letzte Traum, kam unglaublich oft, und seine Vorstellungen gränzten nahe an die Wahrheit, so daß oft, den guten Alten, nur das Ungeräumte in dem Wahn, den er vor länger, als funfzig Jahren verloren hatte, als Kind wieder zu finden, von dem Glauben zurück hielt, er habe nicht träumend, sondern wachend seinen Sohn umarmt.

Eines Abends mit Sonnenuntergang, als er denkend vor seiner Höhle saß, kam ihm, wie er meinte, der gewöhnliche Traum vor die wachenden Augen. Ein holdes Kind drängte sich von der westlichen Seite des Waldes durchs Gebüsch. Vom rothen Abendstrahl geblendet, sah er es anfangs nur als eine dunkle Gestalt, bald aber erkannte er die Züge desjenigen, den ihm Traum und Gedächtniß, so deutlich schilderte. Mein Sohn! rief er, und breitete die Arme nach ihm aus. Wie? du zögerst? Holde Gestalt! warum bringst dich mir der Traum diesmahl nicht näher? — Aber wie? träume ich auch? — Ist's nicht Wirklichkeit, was ich erblicke.

Hier raste sich der Alte auf, und ging auf den kleinen Genius zu, den er, wenn er der Möglichkeit treu blieb, freylich nicht für seinen Sohn halten konnte, dessen Anblick ihm aber doch wegen der Aehnlichkeit mit allem, was er liebte. Entzücken ins Herz strömte.

Mein Kind! rief er, indem er den kleinen Fremdling näher trat, wer bist du, und wie kommst du hier in diesen wilden Wald!

Die kleine Gestalt antwortete herzlich, aber in einer fremden Sprache.

Noch ein Versuch des Alten, sich dem Kinde durch Worte verständlich zu machen, und die nemliche unbefriedigende Antwort.

Thränen brachen aus Albrechts Augen. In dieses ein Gesicht rief er, so ist das peinigendste, das ich je erblickte! Warum bringt mir das Schicksal eine Gestalt vor die Augen, welche alle meine Gefühle weckt, und raubt mir die Möglichkeit mich mit dem, der sie trägt, zu unterhalten! O Georg! Georg! die Wunde war verharrscht, warum muß sie mir dein Leben das Bild von neuen aufreißen!

Der Knabe hatte sich von dem Arm des Alten losgemacht, um an den Sträuchen Beeren zu sammeln, jetzt, da er den Namen Georg nennen hörte, kam er mit Eil herben, als werde er gerufen; der Strahl der untergehenden Sonne, fiel auf sein schönes Gesicht, und auf die offene Brust, und machte auf jenen, die ganze Fülle bekannter Gesichtszüge, auf dieser ein rothes Kreuz sichtbar.

Gott! schrie der Alte, und sank auf seine Knie, was sehe ich! O Himmel! laß diese Vision ewig dauern, es ist, es ist mein Georg; komm geliebtes Kind, komm an meinen Busen, ehe die neidische Wirklichkeit meine Freuden stört.

Der Knabe schmiegte sich hier, mit dem holden Lächeln der Kindheit, an den Busen des Greises, und wiederholte schmeichelnd seinen eigenen Namen, als hätte er, nochmals mit demselben genannt zu werden. Und tausendmal

nannte ihn Albret, denn er fand jetzt, indem er das Gewand des kleinen Fremdlings noch mehr enthüllte, unter seinem Herzen, das Bild des Lindwurms, und um seinen Arm das goldne Band, damit die Natur seinen Sohn so wunderbar gezeichnet hatte.

Der Knabe ließ diese Untersuchungen willig zu, und vergalt sie mit tausend Liebkosungen, man unterhielt sich noch lange in verschiedenen Sprachen, die einer so wenig, als der andre verstand, aber die Pantomime ersetzte alles, und man war vollkommen mit einander zufrieden. An Essen und Trinken, ward dabey nicht gedacht, welches auch bey Wistonen nicht gewöhnlich ist, und das also dem in solchen Dingen erfahrenen Albret, der noch immer sein Abentheuer für ein Gesicht hielt, sehr natürlich dünkte.

Die Nacht brach an; der Mond ging auf; die Unterhaltung ward matt. Der Alte voll Besorgniß, sein schönes Gesicht, doch endlich verschwinden zu sehen, erwehrte sich des Schlafes so gut er konnte, weil er erwarten mußte, bey dem Erwachen nichts mehr zu finden, als seine gewohnte Einsamkeit; endlich aber behauptete doch die Natur ihre Rechte, und er entschlummerte, so wie der Knabe schon vorher gethan hatte.

Um dem ungläubigen oder zweifelnden Leser, hier zu recht zu helfen, will mir obliegen, die

Zeit des Schlummers meiner Helden zu nützen, und ihm Dinge mitzutheilen, die wohl unter die allermunderbarsten im ganzen Fabelreiche gehören, so daß die weiten Regionen der Märchenwelt, kaum zwey oder drey Ähnlichkeiten aufzuweisen haben. —

Als, von dem Zeitpunkt an, wohin wir jetzt unsere Geschichte gebracht haben, vor mehr als funfzig Jahren, die Zauberinn des Waldes, doch endlich ihren Wunsch erreichte, und den kleinen Georg davon brachte, welchem sie sieben Jahre vergeblich nachgestellt hatte, da brachte sie ihn in ihre Höle, legte ihn auf weiches Moos, und wiegte ihn, der ohnedem von der schnellen Luftreise halb betäubt war, in einen sanften Schlummer. Ich sage Luftreise, denn obgleich die brittischen und deutschen Zauberinnen, nicht mit dem Pomp, den Madam D'Annoi unter den Herrn ihres Landes einführte, auf goldnen Wagen mit Drachen oder Tauben bespannt einherzogen, so war doch nichts desto weniger die Luft, ebenfalls ihr Element, und sie kamen auf einen Lichtstrahl, eben so schnell fort, als Fanferlusche oder jene Fee des Alterthums Medea, mit ihrer furchtbaren Artalage.

Die Absicht der veralteten Here aus der Höle, bey Entführung des kleinen Georgs, war, wie man ihr zutrauen wird, sehr eigenmüßig und

selbstflüchtig; sie rühmte sich einst im Traum, gegen Lord Albret eine Freundin der Jugend zu seyn, aber dies hatte seine eigenen Ursachen, die keinesweges auf das Wohl verabzielten, welche sie bey sich einsing.

Es ist kein leerer Wahn, daß die Gesellschaft der erst aufblühenden Menschheit das welkende Alter stärkt, und die Zauberinn wußte dieses so gut, als irgend ein Kenner der Geheimnisse der Natur; daher war sie seit tausend Jahren, da sie die erste merkliche Abnahme ihrer Kräfte zu spüren begann, besorgt gewesen, immer bey sich junge Knaben und Mädchen zu hegen, durch deren Gesellschaft Pflege und Anblick sie einige Rückschritte in ihre bessern Jahre zu thun hoffte; aber zu dieser Verjüngung gehörte Zeit, ihre Gefangenen hatten immer, entweder mächtige Freunde im Feenreiche, die sie schnell frey machten, oder sie besaßen für sich selbst List und Schlaugigkeit genug, der unbehülfsichen Alten, deren Macht nicht unbeschränkt war, zu entlaufen; daher war sie nach so viel misrathenen Kuren, endlich fast wie Weiland Jungfrau Echo, bis auf einen Schatten, bis auf einen Hauch herabgekommen. Da fiel es ihr ein, sich ein Kind in völliger Unbekanntschaft, mit der übrigen Welt zu erziehen, und sich auf diese Art ihres Raubes auf immer zu verschern.

Da der Einfluß des Alters auf die Jugend bey dergleichen Experimenten nicht gegenseitig ist, und das Schicksal den, der in die Hände der Zauberer geräth, und blieb er viele hundert Jahr in denselben, dem Alter nach, nicht einen Schritt weiter vorwärtsrücken läßt, so konnte sie hoffen, an dem gestohlnen oder geschenktten Kinde, ein ewiges Arkanum zu haben, durch welches sie sich endlich völlig wieder verjüngern mußte.

Als sie noch mit ihren Planen umging, führte ihr das Glück Graf Albreten entgegen, und das Loos des Unglücks fiel auf seinen Sohn; sie besaß ihn nun, und hielt ihn sorgfältig in ihrer Höhle, wo er nichts zu thun hatte, als sie täglich neunmahl anzuhauen, und die Woche hier ihre Schattengestalt mit dem Wasser, aus dem nächsten Brunnen zu baden, welches die Leichtigkeit, und Geschmeidigkeit ihrer Form, zu einem Kinderspiel machte.

Leicht war die Arbeit, aber nicht angenehm, und hätte Georg nicht mit der Kindergestalt, auch den völligen Kindersinn behalten, so möchte sie ihm wohl in die Länge unausstehlich geworden seyn; um sich seiner, in diesem Punkt indeßen völlig zu versichern, und allen Ueberdruß oder Unmuth bey ihrem kleinen Gesellschafter zu verhüten, fand die Zauberin es noch für gut, ihn jeden Abend mit den Worten in den Schlum-

mer zu lallen: Schlaf! und vergiß was heute geschehen ist! Daher geschah es, daß das ewige Kind funfzig lange Jahre hindurch, alle Tage und alle Wochen, das nehmliche lästige Werk begann, ohne den Widerwillen dabey zu empfinden, welcher bey völliger Erinnerungskraft unvermeidlich gewesen wär. Gern hätte sie den geraubten Knaben, um alles Andenken der Vergangenheit betrogen, aber dieses war ihrer Kunst unmöglich. Ob gleich so viele Winter und Sommer den größten Theil, der in den ersten sieben Jahren seines Lebens, empfangenen Eindrücke verwischten; obgleich, da die Zauberinn mit dem Kinde nie in einer andern, als ihrer Muttersprache der arabischen redete, selbst die Fähigkeit sich seinen Landsleuten verständlich zu machen verschwand, so blieben von allen Dingen die er ehemals gesehen, gewußt, geliebt und gekannt hatte, doch noch immer Spuren genug übrig, die oft zum größten Verdruß, der Here schnell zum Vorschein kamen.

Unter die Dinge, welche Georg nie vergessen konnte, gehörte sein eigener Name, und der Name seines Vaters; er hörte auf keinen andern, als den ersten, und brachte oft selbst, in dem letzten Theil der funfzig Zauberjahre, halbe Tage hin, Hhle und Wald, von den letzten wiederhallen zu lassen.

Es waren traurige Jahre, die Georg auf diese Art verlebte, aber eben seine Bezauberung machte, daß er nicht den zehnten Theil, von ihren Schrecknissen fühlte, er genoß selbst eine Art von Glück, wie es der unwissenden Kindheit eigen ist, und gewann Neigung gegen die, welche, ohne daß er es wußte, ihm soviel Unrecht angethan hatte.

Die so lang gebrauchte Jugendkur, war bey der Zauberinn nicht ohne Wirkung; mit dem fünf und zwanzigsten Jahr derselben, ward es merklich, wie viel ihre Form an Festigkeit gewonnen hatte, und zu Ende des fünfzigsten, hatte sie schon das Ansehen eines guten Mütterchens von mäßigem Alter; sie schien kaum hundertjährig zu seyn, und konnte täglich an ihrem Stabe aus der Höle schleichen, und sich nebst ihrem kleinen Wundarzt, der nie von ihrer Seite ging, in der Sonne wärmen. Georg unterhielt sie denn mit dem gewöhnlichen Geschwätz der Kindheit, oder er erhielt Erlaubniß, Blumen zu pflücken, so gut sie diese traurige Gegend darbot, oder Bäume zu erklettern, oder sich in der Quelle zu baden, da sie denn ihren Platz in der Nähe nahm, um den Knaben immer in den Augen zu behalten und sich, indessen an den Gedanken ihrer künftigen, noch mehreren Verjüngung zu weiden. Sie sah sich schon im

Geist wieder jung, und schön, und war nicht übel willens, wenn sie blühende Jungfrau geworden war, den Anaben Georg zum Jüngling, und sich zu seiner Geliebten zu machen; schöne Luftschlöffer, die bald auf einmahl zusammen stürzen sollten.

Es ist bekannt, daß alle Feen, einer gewissen Fatalität unterworfen sind, welche sie nach Maassgabe ihres Ranges, immer in längern oder kürzern Zwischenräumen betrifft, und für sie die Quelle mannichfaltigen Unglücks wird. Auch diese Zauberinn mußte sich gefallen lassen, des Jahrs dreymahl, das was ihr von der Menschengestalt übrig war, mit der Gestalt einer Schlange zu verwechseln, und es dem Zufall zu überlassen, was ihr in dieser traurigen Epoche begegnen könnte. Georg hatte diese Verwandlung oft gesehen, sie dünkte ihm etwas sehr unbedeutendes zu seyn, wie alle Dinge, die uns fleißig vor die Augen kommen; und war hier etwas, darüber er sich verwunderte, so war es dieses, daß ihm für seine Person, nicht das nehmliche Abentheuer begegnete.

Seiner in dieser Zeit der Verwandlung, welche immer nur einen Tag dauerte, gewiß zu seyn, besorgte die Zauberinn immer einen wohlthätigen Schlaf, der Georgen allemahl kurz vor oder nach dem geheimnisvollen Vorgang überfiel,

und so lange dauerte, bis sie ihn wieder in ihrer eigenen Gestalt erwecken konnte.

Sie konnte wie alle Damen ihres Gelächters, die unglückliche Zeit, die sie so vielen Fatalitäten aussetzte, wohl ohngefähr voraussehen, aber Tag, Stunde und Minuten genau zu berechnen, war ihr unmöglich, und es geschah daher, daß sie einst von derselben gerade in dem Augenblick überrascht wurde, da Georg im Bade war, und sie am Rande des Bächleins saß und sich an süßen Träumen von der Zukunft ergötzte.

Die Hand des Schicksals ergriff sie mitten in ihrem Tiefsinn, sie ward schnell zur Schlange, und Georg, anstatt so wie sonst allemahl geschah, bald darauf Trieb zum Erlasse zu empfinden, blieb munter und fuhr fort im Wasser zu plätschern. Die Schlange krümmte sich am Ufer, zischte und funkelte mit den Augen, Georg verstand nicht, daß diese Pantomime ihm befahl, heraufzusteigen, nach der Höhle zu gehen, und daselbst, weil diesesmahl der Schlaftrunk für ihn vergessen worden war, sich bis zur Rückkunft seiner Gesellschafterinn ruhig zu verhalten.

Er fühlte sich in diesen Augenblicken freyer, als jemahls, eine geheime Empfindung sagte ihm, er sey jetzt ganz sein eigener Herr, und er meditierte schon eine Menge, ihm sonst verbotene Anabenstreichs, die er nach Endigung des Bads vor:

nehmen wollte, als ein Mann mit einem wilden braunen Gesicht aus dem Gebüsch tritt, die sich noch immer windende und zischende Schlange mit der Berührung einer Haselruthen steif machte, und sie denn in einen Sack zu andern Schlangen steckte; denn er war ein Nagelfänger, und bediente sich dieser Art von Ungeheuern, entweder blos bey dem Wibel Aufmerksamkeit zu erregen, oder wirklich durch sie jene andere Art von Ungeziefer zu vertreiben, welches wir, in den Geheimnissen der Mäusejäger unerschaffen, nicht so genau bestimmen können.

Georg, durch den Anblick einer Menschengestalt, dergleichen ihn in fünfzig Jahren nicht vor die Augen gekommen war, in ein seltsames Erstaunen gesetzt, erhob jetzt, da er seine Freundin die Schlange in seinen Händen sah ein helles Geschrey; er machte Miene aus dem Wasser zu steigen und dem Räuber seinen Raub abzusagen, aber kaum erblickte dieser ihn, der durch seine Schönheit, und die seltsamen Mahle, die jetzt bey seiner Blöße ganz sichtbar waren, wohl Aufmerksamkeit erregen konnte, da that er einen Riesenschritt ins Wasser und langte nach ihm, um auch ihm zu sehen.

Georg war gewandter, als er, er entschlüfte, brachte im Fliehen sein Gewand, das am Rande lag, davon, und lief denn so schnell waldeins-

wärts, daß der braune Mann ihm auf den verschlungenen Irrgängen nicht folgen konnte, sondern mit der Beute, der wunderschönen Schlange vergnügt, seinen Stab weiter setzte.

Der Knabe wanderte diesen ganzen Tag, ohne die Höhle der Zauberinn finden zu können; er trübte sich darüber so wie über die Entführung seiner Gefährtinn, denn seine kindische Seele war wie ein Spiegel, welcher mit jedem Augenblicke einen neuen Gegenstand zeigt.

Was ihn anfangs beunruhigte, war bald völlig vergessen. Ihn ergriff ein seltsames Gefühl von Wohlbehagen, das erste Bewußtseyn der Freyheit. Wie viel Unbequemlichkeiten mit dieser Freyheit, für eine kleine Person seiner Art verbunden waren, ahndete er nicht: denn ob er gleich nur allein in diesem Walde, mehr als funfzig Sommer gesehen hatte, so besaß er doch nur eine siebenjährige Erfahrung, er war am Geiste so sehr ein Kind, als am Leibe, und der gegenwärtige Augenblick, da er aus der Gewalt seiner Räuberinn befreyt war, kettete sich genau an den, in welchen er vor einem halben Sekulum seinem Vater entrisen worden war. Mangel und Bedürfnisse konnte er nicht fühlen, er war an Wurzeln, Wasser und wilde Beeren gewöhnt, und dieses fand er hier auf jeden Schritte. Weiche Dünen waren nicht für ihn nöthig

den Schlaf herbey zu rufen, die kalte feuchte Höhle, war diese funfzig Jahr sein Nachtlager gewesen, und was er dort gewohnt war, fand er hier auf weichen Moos, und grünen Rasen unter dem blauen lächelnden Himmel weit besser.

Drey Tage hatte er auf diese Art verlebt, als er am Abend des letzten sich in eine unbekante Gegend verirrete, das Gesträuch war hier verwickelter, als auf der andern Seite, aber von fern zeigte sich ihm ein Gegenstand, welcher ihm reizte alle Schwierigkeiten zu überwinden. Ein Strauch mit glühenden Beeren, der auf einer Anhöhe stand zog seine Augen auf sich, er wollte und mußte von diesen lockenden Obst kosten, er brach durch das Gebüsch und stand auf einmal in der Gegend, wo der Einsiedler Albret am Eingang seiner Höhle saß und sich im Abendstrahl der Sonne wärmte.

Der Knabe stuzte ein wenig, doch das ehrwürdige Gesicht des freundlichen Greises, und ein geheimes Etwas im Innersten seiner Seele machte, daß augenblickliches Schrecken schnell mit einer weit süßern Empfindung abwechselten. Man bewillkommte sich, man sprach mit einander, und obgleich Georg den Einsiedler so wenig verstand, als dieser ihn, so war doch etwas in seinem Accenten, das ihm unendlich gefiel, und Bilder in seiner Seele weckte, an denen er

sch, ungeachtet er sie nicht mehr mit Namen zu nennen wußte, oft wachend und träumend zu belustigen pflegte, ob sie gleich immer nur wie Schatten, nie so lebhaft wie heute, vor ihm übergingen.

Das Maas seiner süßen Empfindungen vollkommen zu machen, mußte Albret noch seinen Namen nennen. Er rief Georg, und Georg tönte es in des Knaben Herzen wieder. Pöblich ließ er den Strauch mit seinen verführerischen Beeren, der ihn hieher gelockt hatte, und den er eben zu plündern begann, er hing sich an den Arm des Alten, der sich liebeosend zu ihm herabbeugte, er schmiegte sein Gesicht an seine Wangen, und wiederholte: Georg! Georg! als flehte er, noch einmahl so schmeichelnd genannt zu werden!

Doch was wiederhole ich diese Dinge? meine Leser sind Zeugen der ganzen Scene gewesen, bis dahin, da der Schlaf die Oberhand über die wache Bärtlichkeit gewann, und Albret, indem er seine gefalteten Hände um den in seinem Schooße ruhenden Knaben schlang, sein Haupt gleichfalls zum Schlummer neigte.

Woll Sorge, oder vielmehr in der Gewisheit, das beym Erwachen nicht wieder zustunden, was er für Vision hielt, entschlief er! dieser Gedanke ward der Grund unruhiger Träume, er

fuhr schnell vom Schlaf auf, und wach Entzückten, als er das Ebenbild seines Sohns noch immer vor sich sah. Der Mond schien dem Kind hell in das Engelsgesticht, das Herz schlug sichtbar unter dem rothen Kreuz, es war noch ganz derselbe. O Himmel! schrie Albret, sollte dieses wirklich, wirklich kein Traum seyn? — Aber Traum oder nicht! es bleibt doch immer Unmöglichkeit, daß ich in diesem Engel etwas anders als das Ebenbild meines verlorenen Sohnes umfasse, er selbst kann, kann es nicht seyn! —

Hier fing Georg an, im Schlafe zu sprechen unverständliche Worte von denen der Erz- mit nichts begriff als den Namen Albret. — Albret? wiederholte er, wer hat dich meinen Namen nennen gelehrt! — Himmel, Himmel, die Sache übersteige die Gränzen der Möglichkeit noch so sehr, so kann sie doch wohl durch ein Wunder zur Wirklichkeit werden, und wenn sie es wär, wenn in der Wahrheit mein Sohn, mein eigener, mir so kenntlicher Sohn, mir am Rande des Lebens wiedergeschenkt würde.

Er noch ein Kind, ich ein fast hundertjähriger Greis, wars nicht eben das, was Ben- nets Prophezeiung sagte?

Mit Hoffen, Grübeln, Zweifeln und Nachdenken über die alte fast vergessene Weissagung

des Mönchs, ging die Nacht hin; der Morgen brach an, und sein Strahl, der sonst, wie bekannt, jede Täuschung zerstreut, vermachte nichts über die geliebte Gestalt, vor deren Verschwindung dem Eremiten noch immer hange war. Georg erwachte, und schmiegte sich, ganz mit der liebkosenden Art, die Albret ehemals an ihm kannte, um seine Knie, er stand denn auf und stellte sich mit der Geberde eines Erzählenden, vor dem Eremiten. Seine in fremder Mundart vorgebrachte Geschichte war lang, sie betraf einen Traum, den er diese Nacht gehabt hatte, und in dem der Name Albret fleißig vorkam, welcher völlig hinlänglich war, den alten mit neuem Entzücken zu erfüllen. Er antwortete dem kleinen Erzähler in der Sprache seines Landes, dieser horchte aufmerksam zu, und schien in seinem Gedächtniß noch Möglichkeit zu suchen, das Gesagte zu verstehen.

Was heute und viele folgende Tage nicht glückte, war für die Zukunft aufbehalten. Schlafende Ideen erwachten stufenweise in der Seele des Knaben, längst vergessene Begriffe entwickelten sich; was er ehemals wußte, konnte er mit Hülfe seines zärtlichen Lehrers leicht wieder lernen, und als erst das Mittel, sich verständlich zu machen, die gemeinschaftliche Sprache wiedergefunden war, so enthüllten sich alle Geheim-

nisse. Es dauerte nicht lange, so konnte Albrecht den Knaben mit der völligen Gewißheit, er sey sein Sohn, an sein Herz drücken. Georgen kam mit der Wiedererlernung seiner Muttersprache das lebhafteste Andenken der Vergangenheit zurück, das bisher durch so lange Jahre und die Zauberkünste seiner Feindinn verwischt, ihm in den stillsten und heitersten Stunden nur wie Schatztenbild vorgeschwebt hatte. Wer hat nicht, so sagt hier unser Urschreiber, der wohl ein wenig auf die Seite der Schwärmeren gegangen haben mag, wer hat nicht in seinem Leben etwas ähnliches erfahren? Wer findet, wenn er genau auf sich selbst merkt, nicht Spuren von dunkler Erinnerung längst vergangner, vielleicht gar nicht in das gegenwärtige Leben gehdriger Dinge, welche sich erst in bessern Welten völlig entwickeln muß? — Was uns denn im Großen begegnen wird, das erfuhr Georg im Kleinen; die Betäubung war vorüber, der Zauberschleier zerriß, er sah hell, wo er vorher im Dunkeln tappte, und sein Vater, zu dessen Füßen er mit kindlichem Entzücken saß, war es, der ihm seine Begriffe aufklären half.

Georgs unvollständige Erzählungen von seinem langen traurigen Leben im Zauberwalde, steckten hinwieder dem Eremiten in vielen Dingen ein Licht auf, und man denke sich, wie unterhaltend ihre Gespräche seyn mußten.

Der Gestalt nach war und blieb Georg ein Kind, das sich mehrerer Entwicklung seines Körpers nur so langsam näherte, als in den ersten zarten Jahren gewöhnlich ist, seine Hülle ward täglich nur um einen Tag älter, aber sein Geist, so lange er auch durch Verwahrlosung der Hexe ungebaut geblieben war, reifte schneller zur Vollkommenheit. Er lernte schnell denken, und mit dem Munde eines Kindes wie ein Erwachsener sprechen, lernte die lange, im Zauberwalde verlorne Zeit betrauern, und sich nach besserer Anwendung des Lebens sehnen.

Sie wird dir nicht angerechnet werden, diese abgestohlene Zeit, sagte oft tröstend sein Vater zu ihm, siehe die Zukunft, reich an Thaten, so wie sie dir geweissagt wurde, breitet sich so groß vor dir aus, als wenn noch kein halbes Seculum über deinem Haupte entflohen wär, und du erst jetzt im Anbeginn deines Lebens stündest.

Georg pflegte diesen Trost mit Thränen und mit dem Wunsche zu beantworten, daß denn nur die Zeit der Thaten schnell erscheinen, und sein Körper schnell empormachsen möge, um dieselbe zu nützen.

Sie nützen zu können, wenn sie erscheint, war Albrets Antwort, hast du noch viel zu lernen, und das Schicksal hält dich vielleicht nur darum noch in den Schranken der Kindheit zurück, um dir Muße hiezu zu geben.

Diese weise Belehrung war das Signal für den Knaben zu einem unermüdeten Bestreben nach Vervollkommnung in allem, was ihm sein Vater lehren konnte; und Albret lehrte ihm Tugend, Frömmigkeit und Ritterpflicht, lehrte ihm Weltkenntniß, wobei ihm seine eigene, jetzt mehr als neunzigjährige Erfahrung sehr zu Hülfe kam. Auch vergaß er nicht, ihn in Nebenstunden die Thaten der alten Helden zu erzählen, und dadurch den Trieb der Nacheiferung in Georgs Herzen zu einer Flamme anzufachen, die fast zu stark für ihn war, die bey den Fesseln, die er trug, den Fesseln der langsam fortschreitenden Natur, ihn hätten verzehren können.

Mein Sohn, sagte Albret eines Tages, dein Schicksal macht mir Kummer, ich muß schnell darauf denken es zu bessern, ehe die Hand des Todes, die schon oft bey mir anklopfte, mich dir entreißt, und dir deine einige Stütze, den einigen Vertheidiger und Zeugen deiner Rechte raubt. Ach diese Rechte, diese großen Ansprüche deiner Geburt, warum mußte ich sie vernachlässigen? Ich muß alle Kräfte anstrengen, sie dir wieder zu geben, nur ist die schwere Frage, wie dieses geschehen soll.

Georg meynete, nichts sey leichter als dieses. Unfre Geschichte, sagte er, hat bey aller ihrer Sonderbarkeit so viel unverkennbare Zeug-

aiffe der Wahrheit, daß wir nichts zu thun haben, als uns dem Könige zu zeigen. Die Erziehung unserer Abentheurer wird unmittelbar die Ueberzeugung, und dieser die Wiedereinsetzung in unsere Güter und Titel nach sich ziehen.

Und welches sind die Beweise, erwiederte der Eremit mit Achselzucken, auf die du dich stützen willst?

Der Ernst der Wahrheit in eurem Munde, die Male, mit welchen mich die Natur zeichnete, und von welchen, wie ihr mir gesagt habt, bey meiner Geburt im ganzen Lande viel Redens war. Rechnet hiezu die Kleinigkeit, daß nur Georg etwas mehr Verstand zeigt, als seine Kindergestalt mit sich bringt —

O mein Sohn, dein Verstand ist noch immer der Verstand eines Kindes, das beweist dein gegenwärtiges Urtheil! Du kennst die Welt nicht. Man wird uns hören und sehen, und nicht glauben, oder man wird glauben, wird es vielleicht auch eingestehen, daß man überzeugt ist, aber — statt der gehofften Gerechtigkeit wird heimliche Nachstellung, wird vielleicht der Tod unser Loos seyn.

Was der erfahrene Alte voraussah, das geschah. Albret konnte den ungestümen Bitten seines Lieblinges endlich nicht länger widerstehen, er zog mit ihm nach Hofe, wo ihm sein ehewür-

diges Ansehen, und die Schönheit seines Begleiters wirklich baldige Audienz beym König verschafften, man pflegte in London gern etwas feltnes zu sehen, und in der That konnte man sich nichts außerordentlicheres denken, als den Anblick des Alten und des Kindes. Albret mit seiner königlichen Gestalt, und den silbernen Haupthaar, hohe und ehrfurchtgebietend, wie ein Heiliger des Himmels, und Georg ein lächelnder Engel, aus dessen Augen, aus dessen Munde, wenn er ihn zu reden öfnete, der Geist eines Ueberirdischen zu sprechen schien, denn obgleich sein Wissen noch grosse Lücken hatte, obgleich sein Verstand noch erst in der Verwickelung war, so zeigte doch immer jedes Wort von ihm, weit mehr davon, als bey seiner zarten Gestalt möglich seyn, und daher kommts, daß mancher alltägliche Einfall, auf seinen Lippen zum Öbter- spruche wurde.

Da Albret noch etwas von dem ersparten Schätzen mit in die Einsamkeit gebracht hatte, so gab er bey Hofe keinesweges, den Anschein eines Gnade suchenden, und auch dieses, nebst der Sorgfalt, mit welcher er sein Gewerh beym König verschwieg, beschleunigte vielleicht seine Audienz: dem, der ihre Hülfe nicht zu bedürfen scheint, verstatten die Großen ja noch am ersten Zutritt.

Aber als der Eremit den Mund aufthat, und sein Anliegen vortrug, als er seine, wir bekennen es, fast uns ungläubliche Geschichte erzählte, sich für den, vor so vielen Jahren verschollenen Graf Albret, und den Knaben an seiner Seite, für seinen Sohn und Erben bekannt machte, da erfolgte höhnißches Gelächter statt der Ueberzeugung, und es fehlte nicht viel, daß man ihn nicht für wahnsinnig erklärte, noch schlimmer ward die Sache, als er Atteste aufwies, welche die Natur dem kleinen Georg bezeugt hatte, und mit Ernst auf seine Wiederbesetzung in seine Güter drang. Albret sprach zu mächtig, und seine Beweise waren für den Glauben der damaligen Zeit zu überführend, um schlechthin verworfen zu werden, man sprach zu ihm: Gehe hin für dieses mahl, und zweifle nicht, daß dir rechtliche Hülfe wiederfahren soll, man schlug nach in den Jahrbüchern von Coventry, und fand genau alles das verzeichnet, was der Eremit im Anfang seiner Geschichte gesagt, und was man selbst mit Augen gesehen hatte; man erkundigte sich bey dem Weisen des Landes, ob eine so seltsame Geschichte möglich sey, und erhielt Ja zur Antwort; aber dieses alles diente nur dazu, die Lage der Solicitirenden gefährlicher zu machen. Da man sahe, daß genaue Untersuchung die Sache zu ihrem Vor-

theil aufklären würde, so suchte man sie lieber vor derselben aus dem Wege zu räumen; zum Glück ward ihnen das, von einer redlichen treuen Seele aus dem gemeinen Volk noch zu rechter Zeit verkundschaftet, so daß sie entkamen, da der Giftbecher schon für sie eingeschenkt und das Meuchelschwert geschliffen war.

Ich habe geahndet was uns begegnet ist, sagte Albret auf der ersten sichern Station ihrer Flucht, und als ich nach Hofe kam, sah und hörte ich noch mehr, was mich von meinem thörichten Unternehmungen hätte ableiten sollen. Der König ist mehr mit seinem Schwert, als mit Handhebung der Gerechtigkeit beschäftigt, in seinem Rathe behauptet der unrechtmäßige Besitzer unserer Güter eine der ersten Stellen, und der Abt des Klosters zu Coventry ist — königlicher Reichtrater. — Was können wir hier hoffen? laß uns fliehen mein Sohn, und sehen, ob wir in andern Ländern mehr Billigkeit, oder vielmehr mehr Mitleid für deine traurige Lage finden, welche mir am meisten am Herzen liegt. Meine Absicht ist, dich den Händen irgend eines großen Herrn anzuvertrauen, ihm deine Geschichte zu erzählen, und ihn um Behauptung deiner Rechte, oder auch nur um Schug für deine hilflose Kindheit anzusprechen, bis du das Ritterschwert führen, und dir selbst helfen kannst,

du du denn nicht vergessen wirst, zufohrdest dem Lande, das dich aufnimmt, mit Leib und Leben ritterlich zu dienen.

Zur damaligen Zeit, waren nebst dem Könige von England keine größern Herrn in der Welt, als der König von Frankreich und der deutsche Kaiser. Albret zog zufohrdest zu dem ersten, und fand daselbst ganz die Aufnahme, die dem Charakter der Nation und der Sitte jener Zeiten angemessen war.

Mit der größten Huld wurden die beyden Pilger empfangen; ihre Geschichte fand bey den Freunden des Wunderbaren vollen Glauben. Der König versprach mehr, als die Fremdlinge forderten, die Ritterschaft schwur die Rechte Graf Albrets und seines Sohns im nächsten Turnier gegen alle Widersprecher zu behaupten, und die Damen waren entzückt über die Schönheit des Kindes, in welchen eine männliche Seele wohnte.

Laß uns fliehen, mein Sohn, wiederholte hier der weise Albret abermahls. Die Versprechungen sind hier zu verschwenderisch, die Speere zu leicht, und die Liebesungen zu übertrieben, als daß wir ihnen trauen könnten. — Und sie flohen und hinterließen den französischen Romanziers Stoff zu den schönsten Liedern. Ehe sie noch die Gränzen erreichten, ertönte schon ihr Name unter Harfenklang von tausend Lippen, und eine

Dame, welche nicht die Mähr vom Graf Albrecht und Georg zwey bis dreyfach auf ihre Toilette gehabt hätte, würd alle ihre Ansprüche auf den guten Ton verwürkt haben.

Die Reisenden kamen nach Deutschland. Das Reich hatte damahls an Rudolphen von Habsburg einen guten und löblichen Kaiser, von ihm ließ sich alles hoffen, wenn man nur so weit gekommen war, daß die Stimme der Klage sein Ohr erreichte, aber eben seine Bereitwilligkeit zu helfen, machte dieses schwer, er war von Bittenden zu sehr umlagert, und seine Unmäßigkeit diente, wie zu geschehen pflegt, wohl oft auch mehr als nöthig gewesen wär, der Güte seiner Person zum Vorwand, den, der Hülfe bey ihm suchte, zu entfernen. Dazu kam noch, daß die Begierde Rudolfs, am Abend seines Lebens so viel als möglich Gutes zu stiften, die den Hauptcharakter des letzten Jahrzehends seiner Regierung ausmachte, seinen Aufenthalt stets ungewiß bleiben lies; er war überall und nirgends, lies oft den königlichen Mantel, und den Reichsstab, nebst seinen Namen in irgend einer großen Stadt, indessen sein eigenes wohlthätiges Selbst unerkant, und also auch von dem Nachruf ungerühmt, in den benachbarten Gegenden Wohlthaten austreute, oder die Handhabung der Gerechtigkeit belauschte.

Der Eremit und sein Sohn, wollten und mußten dem Kaiser selbst sprechen; o hätte ihn das Glück ihnen entgegen geführt! aber so irrten immer ihre Schritte bald an den Orten, wo er gewesen war, bald an denen, wohin er erst kommen sollte, umher, und nirgend fanden sie ihn.

Durch das Gerücht auf tausendfache Art irre geleitet, erfuhren sie endlich als Gewißheit, die Stadt Hildesheim genieße jetzt die Gegenwart des Kaisers. — Und Gott gebe, daß wir ihn dort finden, sagte der Greis, denn, o mein Sohn, schon längst fühlte ich das allmähliche Dahinsinken meiner Kräfte, jetzt fühle ich noch mehr, fühle, daß es mit mir schnell zum Ende geht! O was wird aus dir werden, wenn mich der Tod überfallen solle, ehe ich dich treuen Händen anvertraut und dein Schicksal gesichert hätte? — Doch meine Rede ist thöricht, und meine Sorge fast lästerlich; du ruhst in Händen, welche dein Schicksal sichern, und die großen Dinge, zu welchen du bestimmt bist, durch dich vollbringen werden, auch wann ich in diesem Augenblicke, die Augen zum ewigen Schlaf schliesse, und dich in dieser Einde, ein einsames freundloses Kind, hinterlassen sollte.

Diese Rede wurde gehalten, in einer damahls noch unbehauten Gegend, wo heut zu Tage das

Dorf Boroz, unweit der Stadt Sameln liegt, und kaum war sie geendet, als ein Unglück über die armen Waller hereinbrach, welches, ob es gleich die eben gesagten Trost und hoffnungsvollen Worte geradezu zu widerlegen schien, doch den Glauben dessen, über dessen Lippen sie gingen, nicht wankend zu machen vermochte.

Aus dem nahen Gebüsch brachen zwey Räuber hervor, die sich durch das sehr mittelmäßige Aeußerliche der beyden Reisenden, nicht abschrecken ließen hier Raub von Gold und Silber zu suchen; und sie fanden ihn, denn Albrets Sparsamkeit hatte noch immer etwas wenigens von dem Schatze, den er vor vielen Jahren mit auf die Flucht nahm, übrig behalten, freylich nun so zusammengeschmolzen, daß bey dem eingeschränktsten Leben, doch schon Kummer und Mangel, wenn Gott nicht schleunig Hülfe gab, ganz nahe vor der Thür stunden.

Albret gab willig hin, was er nicht vertheidigen konnte; aber dem Raube seines Sohnes, nach welchen man schon die Hände ausstreckte, konnte er nicht gelassen zusehen; er, sowohl als der kleine Georg setzten sich heldenmüthig zur Gegenwehr; doch was wäre die Macht eines Greises und eines noch nicht neunjährigen Kindes gegen die Arme zweyer starker Männer gewesen, wenn hier nicht bessere Hülfe vorhanden gewesen wär.

Die

Die Justiz der Stadt Hameln war damals in guten Ruf; Raub und Unfug konnte in ihren Distrikten nicht viel ungeahndet getrieben werden; der Stadtmeister hielt immer eine gute Anzahl junger wehrhafter Bürger auf den Beinen, welche dem unheilstiftenden räuberischen Gesindel zeitig auf der Haube waren. Hier kamen indessen die Diener der hamelschen Gerechtigkeit doch fast ein wenig zu spät, denn die Gegner unserer beiden Helden hatten schon beynahe alles Böse verübt, was sie hier verüben konnten; das ganze Vermögen der Beraubten, war in ihren Händen, und Albret hatte in dem ungleichen Streite eine Verletzung bekommen, welche seinen dünnen Lebensfaden schnell abzureißen drohte. Alles was die unversehene Erscheinung der hamelschen Helfer mit ihren weit in die Ferne blinkenden Waffen gutes stiftete, war, daß sie die Bösewichter veranlaßte, schnell mit ihrer Beute zu entfliehen, ohne daß sie sich Zeit nahmen, ihre Streiche auf den Vater zu erneuern, oder ihre raubsüchtigen Anschläge auf den Sohn auszuführen.

Die Männer fanden den Knaben knieend an der Seite seines blutenden Vaters, er badete seine Hände mit seinen Thränen und hemmte die Stimme seines Weinens dabey so gut er ver-

mochte, damit ihm keines der letzten gebrochenen Worte des geliebten Greises entging.

Mein Sohn, stammelte er, ich fühl' es, ich sterbe. Ich habe dir heym letzten schnellereinbrechenden Abschied wenig zu sagen, denn Gott lob, die Lehren der Tugend und Frömmigkeit, sind in dein Herz geschrieben; also nur noch einige Regeln der Klugheit: — Vertraue dich niemand, der dir nicht mächtig helfen kann. — Dein Verstand und dein Wissen übersteigt das, was man einem neunjährigen Knaben, der du zu seyn scheinst, mit Wahrscheinlichkeit zu trauen kann, verhele deine Vorzüge, sie würden dir nur Angaffer, Neider und Feinde erregen, bleib ein Kind, bis sich dein Schicksal ändert; die Mahle die du auf deiner Brust, und am Obertheil deines rechten Arms trágst, verhülle sorgfältig, denn — doch wir werden gehört! — Das übrige ein andermahl!

Aber dieses andermahl kam nie, denn zwar leisteten die Keisigen der Stadt Hameln, die jetzt ganz nahe waren, dem verwundeten Albrert alle mögliche Hülfe, verbanden ihn wohl und trugen ihn sanft und vorsichtig den nicht fernem Weg nach ihrer Stadt, aber noch diesen Abend schlug sein letztes Stündlein, und er hatte kaum noch so viel Muse, seinen verlassenen Sohn dem Stadtmeister zu empfehlen und ihm gegen die

Erbarbung, die er an diesen Waisen bewies, die reiche Vergeltung des Himmels anzukündigen.

Die obrigkeitliche Person, welcher der kleine Georg von seinem sterbenden Vater anvertraut wurde, war ein Mann schlecht und recht, bieder und ehrlich, gerade mit so viel Verstand begabt, als zur Gerechtigkeitspflege in seinem Distrikte erforderlich war, aber über diese Gränzen hinaus, ohne große Ansprüche. Daß er nicht derjenige war, von welchen die Aenderung seines Geschicks abhing, und daß er sich ihm also nicht vertrauen dürfe, dies leuchtete Georgen frühzeitig ein. Seine Hoffnung beruhte auf keinen geringern, als den Kaiser, sein Dichten und Trachten ging Tag und Nacht auf nichts, als wie er zu seinem Thron hindurch dringen wollte, und er hörte mit Entzücken, daß man seiner bey seiner Rückkehr von Hildesheim ganz sicher zu Hameln gewärtig war, und mit Ernst an den Vorbereitungen auf seine Zukunft zu arbeiten begänne.

Solche Zubereitungen sind vornehmlich in Gegenden, welche selten einen Fürsten sehen, gar viel und mancherley; Wegebessern, Triumphbögen errichten, Inschriften ersinnen, Reden auswendiglernen, alles dieses kam auch hier an die Reihe. Aber das hauptsächlichste und leider das schwerste, betraf die Zurüstung des alten Schlosses,

auf welchen man kaiserliche Majestät einweisen wollte, ungeachtet es in der Stadt nicht an einigen neuern und bequemern Häusern fehlte, welche sich zum Ablager von etlichen Tagen weit besser geschickt hätten, als jener unförmliche Steinhausen, der seit zweyhundert Jahren, da einmahl ein Graf darauf residirt hatte, keinen andern Bewohner kannte, als Unken und Eulen, Ratten und Mäuse, welche in prodigiöser Menge und Größe hier zu finden waren.

Ueberhaupt hatte die Stadt Hameln das Unglück mit den beyden letzten Gattungen dieses Ungezieters ganz besonders heingefucht zu seyn, und es ging eine Eage unter dem Volk; als vor drey bis vierhundert Jahren, die Mäuse zu Maynz Landes verwiesen, und in den Bann gethan wurden, weil sie Bischof Hattonem gefressen hatten, so haben sie sich hieher gewendet, um daselbst ihr ewiges Reich aufzuschlagen.

Georgs Pflegvater, der Stadtmeister, der, wie wir ihm im Vorbeygehen noch sagen müssen, mehr Zuneigung für das ihm anvertraute Kind bezeigte, als sonst verlassene Waisen bey Fremden zu finden pflegen, hatte jetzt keine größere Sorge, als wie er vorgemeldetes Stadttübel schnell tilgen, oder wenigstens auf dem Schlosse, das jetzt schon die kaiserliche Burg heißen mußte, dergestalt beschränken wollte, daß kaiserliche

Majestät nicht dadurch verunruhet, oder gar veranlasset würde, der guten Stadt Hameln übel zu wollen.

Die Sorge des Biedermanns war nicht so leicht zu heben, denn die Mittel, welche man schon seit so vielen Jahren fruchtlos gebraucht hatte, das schändliche Mäuseungeziefer zu vertreiben, blieben auch jetzt unwirksam, und eben an dem Orte, den man am meisten gereinigt zu sehen wünschte, eigentem sich die verdrüßlichsten Beispiele von der Obergewalt, die die Feinde hier gewonnen hatten.

Sie schienen das alte Schloß, als ihre eigenthümliche Residenz anzusehen, gingen ohne Scheu bey hellen Tage auf den schallenden Treppen, lagen in den alten goldgestickten Prunkbetten, und saßen auf Heerden und in Backöfen, wie Weiland König Pharaos Frösche. Das allerärgste zeigte sich, als der Magistrat Anstalt machte, die alten vermoderten Tapeten aus der wüsten Halle nehmen zu lassen, die man zu Rudolfs Schlafgemach bestimmt hatte, denn in dem morschen Tafelwerk, wimmelte alles von den verhaßten Geschöpfen, und als sie jetzt, von der Anzahl der Anwesenden und ihren Geschrey geschreckt, sich zu ragen und aus einander zu laufen begunnten, da schien ihre Menge in die tausenden vermehrt, jedem der Zuschauer be-

gunnte vor Hattos Schicksal zu grauen, und der Flucht der Mäuse folgte eine eben so übereilte Flucht ihrer Feinde, nur daß die ersten in Besitz ihrer gewählten Residenz blieben, und sich in denen ihnen wohlbekanntten Schlupfbchern bargen, da hingegen die andern das Schloß voll Entsetzen verließen, und es, indem sie das große Thor mit sieben Schloßern verwahrten, für incurabel erklärten.

An eben demselben traurigen Abend, da die Herrn des Raths, noch eine besondere Sitzung über die Frage hielten, was nun zu thun sey, betrat die Feldmark der Stadt Hameln ein Mann, welcher sich rühmte ein großer hocherfahrner und glücklicher Nagenfänger zu seyn. Ein Bauer, der diesen Tag in der Stadt gewesen war, hörte seine Rede, trug den Wundermann, die dasige gemeine Noth vor, und führte ihn, als er sich willig finden ließ, hier zu helfen, des andern Tages in den Morgenstunden, in den Mauern der Bedrängten ein.

Georg, der sich eben mit verschiedenen Knaben, die mit ihm Bekanntschaft gemacht hatten, in einem Wehber, der damahls nahe vor den Thoren der Stadt war, badete, sahe ihn kommen, und nahte sich nebst den andern dem Ufer um zu sehen, was das Geschrey des Mannes der seine Thaten ausrief, und die Menge des

ihm begleitenden Volks sagen wolle. Er, der bey allen wornach er forschte, gern auf den Grund ging, und aus den verwirrten Getümmel nicht Flug werden konnte, fragte einen Nahestehenden, worauf es hier ankomme, und wer der Vorübergehende sey? Man nannte ihm den barbarischen Namen Thilo Hallad, den sich der Marktschreyer gab, und der den Fragenden um nichts klüger machte.

Wer bist denn aber Du? fragte Thilo Hallad, der in diesem Augenblicke stehen blieb, und den Knaben unverwandt ansah? Mich dünkt, ich erblicke dich heute nicht zum erstenmahle? Georg schwieg und schauerte in sich zusammen, er wußte selbst nicht warum. Er ertappte einen der Blicke des Fremden, der sich mit einer seltsamen Art auf das rothe Kreuz heftete, welches bey seiner leichten Badekleidung, nebst den andern Mahlen ziemlich sichtbar war. Er erröthete, vielleicht blos aus Beschämung über seine Blöße, vielleicht auch weil ihm der Befehl seines Vaters einfiel, die wunderbaren Zeichen, mit denen ihn die Natur begabt hatte, wohl zu verhüllen; und er erschraek, ihn hier so schlecht in acht genommen zu haben. Er hatte vergessen, daß er hier andern Augen ausgesetzt war, als denen seiner einfältigen Badegesährten, welche, so oft er auch seit seinen Aufenthalt in dieser

Stadt mit ihnen diesen Wehber besucht hatten, doch so wenig eine Aufmerksamkeit auf die Besonderheiten seiner Person zeigten, daß er sie selbst aus der Acht ließ, und in keinem Augenblicke weniger, als in dem gegenwärtigen an dieselben gedacht hatte.

Der beschämte Georg nahm, da jetzt Thilo Hallad, weil er keine Antwort auf seine Frage erhielt, den Rücken wandte, seine Kleider, und eilte nebst seinen Gefährten, die das nehmliche thaten, nach der Stadt, um von dem, was nun vorgehen würde, nichts zu verlieren. Die hamelschen Angelegenheiten standen mit seinem Wunsch den Kaiser bald zu sehen, in zu genauer Verbindung, als daß ihm dieselbigen ganz gleichgültig hätten seyn sollen.

Der Stadtmeister und der ganze Rath waren schon auf dem Rathhause versammelt, wo sie den Tausendkünstler vor sich treten ließen, um sein Erbieten und seine Forderungen, die er dagegen machen würde, zu vernehmen. Die ganze Stadt war voll Freude und Jauchzen, das Volk drängte sich zu dem Saale, wo der Magistrat versammelt war, und das Getümmel ward endlich so groß, daß man die Thüren verschließen mußte, wenn man Unglück verhüten wollte. Es war kein Kleines für das geplagte Volk, Hoffnung zu haben, eines verjährten Uebels los zu

werden, und dabey ihre gute Stadt zu Empfang kaiserlicher Majestät besser gewürdigt zu sehen. Da Georg sahe, daß er nebst tausend andern Neugierigen von den geheimen Vorgängen, auf dem Rathhause ausgeschlossen war, so ging er in die Wohnung seines gutmüthigen Pflegevaters, des Stadtmeisters zurück, um daselbst zu erwarten, was er aus seinem eignen Munde erfahren würde.

Die Hausfrau wartete daselbst schon ihres Herrn mit dem Mittagmahl, das Gerücht von dem, was vorging war nur noch dunkel zu ihr gekommen, und sie freute sich sehr, Georgen zu sehen, der ihr ein helleres Licht in der Sache aufstecken konnte. Er erzählte mit viel Theilnehmen und Eifer, denn da er einst gehört hatte, daß die gute Stadt Hameln, viel lieber den kaiserlichen Besuch verbitten würde, als sich vor ihm durch Blossstellung ihrer geheimen Plage zu blamiren, so war ihm fast so viel an der Säuberung der Stadt gelegen, als dem Magistrat selbst.

Die Stadtmeisterinn lobte den Knaben, daß er als ein Fremder, das gemeine Leiden so tief zu Herzen nehme, und wiederholte ihm ihr schon oft gethanes Versprechen, ihn nicht zu lassen, und weil sie und ihr Mann selbst kinderlos wären, ihn wie einen Sohn zu halten; Sie liebte

ihn überhaupt sehr, weil er so schön, still und verständig war; und doch was das letzte anbelangt, so hätte sie, wenn ihr selbst ein größeres Maas von Verstande verliehen gewesen wär, wohl manchmahl befremdende Dinge ahnden können, denn Georg konnte bey aller Vorsicht sich nicht immer hinlänglich hüten, daß er nicht klüger sprach und handelte als seine Kindergestalt möglich machte. Er selbst fühlte dieses oft, und konnte sich denn nicht besser helfen, als daß er die Gesellschaft der Erwachsenen flohe, und sich zu Kindern gesellte, die dem Anschein nach, seines Gleichen waren; hier konnte er ohne Zwang reden, schweigen, und handeln wie er wollte, und seine übrige Theilnahme an den gewöhnlichen Knabenspielen, tilgte immer jeden Eindruck, den etwa eine kürzlich bemerkte Ueberschreitung kindischer Sitten gemacht hatte. — Unser Georg, pflegte denn der Stadtmeister zu sagen, ist dennoch ein Kind, obgleich etwas klüger als die unsrigen!

Um aber zu der Mahlzeit zurückzukehren, bey welcher man den Hamelschen Konsul, so lange vergeblich erwartete, so erschien der Erwartete zwar endlich, aber lange blieb er gegen die neugierigen Fragen seiner Hausfrau und gegen Georgs forschende Blicke unerbittlich, bis endlich folgende mit diktatorischen Ernst gesprochenen

Worte, aus seinem Munde gingen: Leisset Thislo Hallad, was er versprach, so sind wir unsers hundertjährigen Uebels morgen quitt, und kaiserliche Majestät kann hier so sicher ruhen, als auf dero Burg in der Residenz. Eines bekümmert mich nur; der Künstler schlägt allen Lohn an Geld und Geldeswerth aus, dem wir ihm geboten haben, dagegen hat er die Gewährung einer freyen Bitte so schnell, so einstimmig erhalten, daß ich mit Mühe die Klausul einschalten konnte, daß das Verlangte weder uns noch unsern Weibern und Kindern nachtheilig seyn sollte. Er ging die Bedingung ein, doch mit Vorbehalt, daß ihm das Geforderte unverzüglich, und ohne alles Bedenken geliefert werden müsse, wenn man sich nicht strenger Rache aussetzen wolle.

Es ist die Gewohnheit bosartiger Leute, da zu drohen, wo man ihrer Hülfe braucht, sagte die Stadtmeisterinn. Wir werden dem, der uns Dienste leistet, seinen Lohn so wenig entziehen, als uns vor der Macht eines einzelnen Mannes fürchten, wenn er unbescheidene und unstatthafte Forderungen haben sollte.

Des andern Tages mit dem frühesten Morgen, zeigte sich Hallad mit allen Attributen seiner Kunst, auf dem Markte, wo ihn eine grosse Volksmenge erwartete. Er nannte sich den be-

rühmten Ratten und Schlangenvertreiber aus Afrika, und zog aus seinen Säcken verschiedene Lebendige und ausgestopfte Ungeheuer der genannten Art, Ragen schier noch einmahl so groß wie die, welche man in den unterirdischen Gefängnissen der zerstörten Bastille fand, und Schlangen eines Arms dicke, welche er kühnlich für Klapperschlangen ausgab, weil niemand ihm hier widersprechen konnte.

Das Volk staunte, gaffte und fand sich sehr in seinem Glauben an den Wundermann gestärkt, welcher dem Zuruf des Beyfalls, bald mit einem gravitätischen Handwink Stillschweigen gebot, und denn seinen Spruch von neuen folgenden Maassen anhub: Ihr Bürger von Hameln, ihr wißt was ich zu leisten versprochen habe, und was mir euer Magistrat in euren Namen zum Lohne zugesagt hat, es betrifft die Gewährung einer möglichen Bitte, die, wenn ich sie im ersten Augenblick ohne Aufschub und Bedenken erhalte, weder euch, noch euren Weibern und Kindern schädlich seyn, und euer Eigenthum um kein Haarbreit schmälern soll, seyd ihr gesonnen, mir das gethane Versprechen zu halten, so hebet, daß ich dessen gewahr werde, eure rechten Hände zum Zeichen der Betheurung in die Höhe.

Die Bürger schrien ein lautes Ja, und tausend nervigte Arme erhoben sich in die Luft.

Es ist gut, erwiederte Thilo Hallad, und ich gelobe euch gleichfalls mit ausgereckter Rechte — Rache wenn ihr Wortbrüchig werdet! Setzt aber merket wohl auf, was geschehen wird, und erkennt aus dieser kleinen Probe meine Macht. — Mit diesen Worten setzte er ein kleines Pfeifgen an den Mund, und machte es mit einem Hauche so klar und schrill ertönen, daß allen Zuhörern die Zähne darb schmerzten. Auf den dritten Ton dieses unlieblichen Instruments, erhob sich ein seltsames Geholler in den Häusern, schienen den Fußtritt vieler Menschen gleich zu rechnen, und zu Fenstern und Thüren stürzten Millionen von Ragen und Mäusen hervor. Vom Schloßberge herab kam der ansehnlichste Zug, Geschöpfe, deren einige so groß und alt waren, daß man hätte schwören sollen, sie müßten ehemahls bey der großen maynzischen Expedition schon in Person gegenwärtig gewesen seyn.

Der Boden färbte sich schwarz, von den herbeyströmenden Ungeheuern. Das Volk kreischte ob dem Wimmeln des Ungeziefers unter seinen Füßen; da winkte Thilo Hallad der Menge sich zusammen zuziehen, und den Exulanten Platz zu machen. Sein Horn ertönte zum vierten mahl, und der ganze schwarze Zug schloß sich hinter ihm an, den er bis an den großen Wehher vor der Stadt führte, wo das Mäuseheer sich mit Un-

gestümm hineinstürzte, und vor den Augen des naheilenden Volks, das seine Feinde mit Geschrey verfolgte, verschwand.

Auch Thilo Hallad, kam den Zusehern aus den Augen, welche jauchzend heimkehrten, in allen Winkeln ihrer gereinigten Häuser die Spuren des Ungeziefers hinwegräumten, und des Abends Siegesmahle feyerten, wie über einen überwundenen Feind. Einige frohlockten auch darüber, daß der Künstler ohne geforderten Lohn davon geschieden sey, und leerten auf seine Gesundheit manchen vollen Becher; aber der Stadtmeister, als er des Abends nebst den übrigen Magistrat von Bestätigung des befriedigten Schlosses zurück kam, meynte mit Kopfschütteln Thilo Hallads schneller Abschied deute auf nichts Gutes, und man möchte sich zu Abschlag oder Bewilligung unbescheidener Bitten gefaßt machen.

Daß die Bezahlung für eine so große Wohlthat, als sie erhalten hatten, ihnen nicht geschenkt werden würde, darinn waren die Verständigsten mit ihm einstimmig, und es war also immer ein großer Theil der Stadt, welcher dem Morgen, da man Hallads Wiederkunft gewärtig seyn konnte, mit einiger Unruhe entgegen sah.

Und er erschien, Thilo Hallad erschien. Seine Erscheinung versammelte eine große Men-

ge Volk auf dem Markte, obgleich bey weiten nicht das drückende Gebränge, das ihn umgab, als man nach der gewünschten Hülfe von ihm gewärtig war.

Ihr Bürger von Hameln, ertönte die Stimme des Mannes, mich dünkt ihr seyd weit eifriger Wohlthaten zu suchen, als zu belohnen; gleichwohl bin ich hier, meinen Lohn zu fordern, und ich wiederhole meine Drohungen, wenn mir das Begehrte nicht augenblicklich verwilligt wird: Ihr habt in eurer Ringmauer ein Kleinod, welches die Welt nur einmahl sahe, es ist alt und jung, natürlich und übernatürlich geartet, von edlen Ursprung und doch in euren Mauern in Dunkelheit begraben. Es ward vom Schicksal zu großen Dingen bestimmt, und ich komme von ihm gesand, es aus euren Händen zu fordern. Dünkt euch dieses ein Räthsel, so weißet, das was ich von euch fordere, zeichnet sich durch folgende Merkmale aus, durch einen Lindwurm, ein rothes Kreuz, und ein goldnes Band, auch kann ich den Ort, wo es verwahrt wird, genau bezeichnen, es ist das Haus eures Stadtmeisters, von wo es ohne die geringste Widerrede abgeholt, und mir ausgeliefert werden muß.

Thilo hatte noch nicht geendet, da färbten sich die Angesichter der horchenden Menge mit Todensbleiche und aller Herzen besiel Todesangst.

O wehe uns! murmelten sie unter einander, als sie zu sprechen vermochten, der Boshafte greift uns ans Herz, er fordert unser liebstes Kleinod, unsere Stadtfahne mit dem Bilde unsers Schützers, des heiligen Erzengels Michael, mit den rothbekreuzten Schild, dem goldnen Gürtel um seine Lenden und dem Drachen unter seinen Füßen. Merket ob sein Räthsel nicht wörtlich auf das heilige Panier zu deuten ist; es ist alt an Jahren und jung an Schönheit und wohlconservirten Glanz der Farben; natürlich und über natürlich geartet, denn es ward wahrscheinlich von Menschenhänden gemacht und doch, wie die Sage lautet, uns unmittelbar von Himmel geschenkt. Es ist im Hause des Herrn Stadtmeisters in Dunkelheit begraben, als woher es nur zu hohen Festen herbeygetragen wird, und vom Himmel zu großen Dingen bestimmt, welches wohl möglich ist; denn wer weis, bey welchen Treffen wieder die Ungläubigen es voran wehen, und dem Siege den Weg zeigen wird; aber ist dieses nicht eine neue Ursach, dieses Kleinod, dergleichen süglich die ganze Welt nicht hat, dem unbescheidenen Forderer zu versagen? Sollen wir andern die uns bestimmte Ehre überlassen?

Wie?

Wie? schrie Hallad, indem sein braunes wildes Angesicht von Zorn noch mehr entstellte ward, ihr schweiget? ihr zweifelt? Ist das eurem Versprechen und meinem Verdienste gemäß? Sollte euch etwas zu kostbar seyn, euren Netzer zu belohnen?

Verzeihet, Herr Hallad, sagte einer der Vornehmsten, wir verkennen eure Verdienste nicht, aber bedenket selbst was ihr fordert, bedenket die nahe Ankunft des Kaisers, und wie beschämt wir vor seinem Angesicht stehen würden, wenn wir seinen Augen nicht mit der Zierde unserer Stadt erfreuen könnten.

Hier erhob der boshafte Ragensänger ein schallendes Gelächter, welches so lang dauerte, daß den Zuhörern, fast die Geduld darüber verging. O ihr Thoren! schrie er, meine Worte die ihr offenbar falsch versteht, weil ihr sie so schlechtthin zurückweist, haltet ihr nicht einmahl der Würdigkeit ihre Erklärung zu fodern? Gut, sie soll euch nicht aufgedrungen werden, aber wisset, daß durch euer Zögern und Dingen, schon unser Contract gebrochen ist, und ihr mir mit Hab und Gut, mit Leib und Leben verfallen seyd. Behaltet eure Stadtpaniere, das ich nicht kenne, und um dessen Anblick ich euren Kaiser nicht beneide; aber höret nun meine erhöhte Forderung, die ihr augenblicklich befriedigen müßt,

wenn ihr eure Schuld und meine Ansprüche nicht noch weiter ausdehnen wollt. Liefert mir augenblicklich dreyzehn eurer schönsten und vornehmsten Kinder, unter welchen der fremde Knabe, der in dem Hause eures Stadtmeisters wohnt, nicht fehlen darf, als um welchen es mir hier besonders zu thun ist.

Da erhob sich allgemeines Murmeln unter der Menge, ein jeder zitterte für sein Kind, das er natürlich unter die schönsten rechnete. Man widersprach, man rechtete, man stritt unter einander, und tratt endlich mit der Bitte hervor, ob Herr Hallad sich nicht mit des Stadtmeisters aufgenommenen Pflücksohn allein wollte absinden lassen, welcher ihm denn, noch in nehmlicher Stunde sollte übergeben werden.

Führwahr, schrie Hallad, ich hab's gedacht, daß euch der Schutz eines verlassenen Kindes, nicht so nahe am Herzen liegen würde, und darum mußte ich meine Worte in Räthsel kleiden, wenn ich Ursach an euch haben wollte. Doch nun kommt die Einwilligung zu spät, und es bleibt bey meiner Forderung, die, wenn sie nicht auf der Stelle befriedigt wird, morgen noch eine größere nach sich ziehen möchte.

Als Hallad nach einiger Zeit stillschweigend auf die Entschliessung, des sich allmählich verlaufenden Volks gewartet hatte, kam er den

Wenigen, die noch zurück blieben, schnell aus den Augen, und man versammelte sich nun Trupweise in Häusern und auf Straßen, um über seine Rede zu urtheilen, die meisten hatten über seine Drohungen ihren Spott, einige zitterten vor Morgen, und die dritten, eitel kinderlose Männer, oder verjährte Hagestolzen meyneten, man hätte ihm ja geben können, was er verlangte, dreyzehn Kinder wären ja nicht ein so grosses Opfer für eine ganze Stadt.

Der Stadtmeister, als die Sache vor seine Ohren kam, dachte dabey das meiste und vernünftigste, aber was hier zu thun sey, darinn blieb er so ungewiß als die andern. Seinen Georg hätte er wohl sehr ungern, der Gewalt eines unbekanntten Menschen, von so wenig versprechenden Ansehen, als Hallad überlassen; aber hätte er ihm vertheidigen können, wenn dieser mit seiner Person zufrieden gewesen wär, und das Volk ihn mit Ungestüm gefordert hätte? — Georgs Rettung war, daß jetzt noch zwölff andere Knaben nebst ihm auf dem Spiel standen, und das keiner der Väter den seinigen opfern wollte.

Und wenn ihr es wolltet, sagte der verständige Stadtmeister, als man ihm die gemeine Nothdurft vortrug, so dürfte ich als eine christliche Obrigkeit nicht einwilligen. Der Fremde

kann ein Zauberer seyn, sollen wir unsere Kinder in des Teufels Gewalt liefern? — Seine erste Forderung hätte besser beherzigt, und nicht vor der Faust abgeschlagen werden sollen, aber dies ist nun zu spät, und Gott gebe, daß wir uns klüglich aus dem Handel wickeln; ist die einige traurige Rechtfertigung, die ihr wegen eures eigenmächtigen Verfahrens habet, die Bosheit eures Gegners, der auch, wie er ja selbst eingestanden hat, Fallstricke legte, die wohl arglistigere ränkevollere Köpfe, als die unsrigen hätten fangen können, da wir ja nicht einmahl im Stande sind, sein Räthsel von Lindwurm, von rothen Kreuz, und dem goldnen Bande, das schwerlich auf unsre Stadtpanier deutete, zu entwickeln.

Niemand sah in dieser Sache heller, als die Stadtmeisterinn, die ihren Pflegsohn einst im Schlafe mit aufgelbsten Kleidern belauscht, und über die damahls erblickten wunderbaren Mable schon mancherley Gedanken gehabt hatte, welche sie jetzt, nachdem die Aeltesten der Stadt das Haus verlassen hatten, ihrem Manne mittheilte, und ihn bat, sich von dem, was sie ihm sagte, mit eigenen Augen zu überzeugen. Es war über den langen Berathschlagungen spät geworden, Georg lag im tiefsten Schlummer, die Hitze war groß, seine gutherzigen Pflegeeltern fanden ihn

auf seinem Lager nachlässig hingeworfen, seine Brust und seine Arme waren blos, und der Stadtmeister sahe mit Erstaunen, was ihm seine Frau eben erzählt hatte.

Wir haben ein außerordentliches Kind in unsern Schoos aufgenommen, sagte er nach einigen langen Stillschweigen, dies ahndete ich schon des ersten Tages, da der Alte ihn uns empfahl; wir müssen das, was der Himmel uns anvertraute, wohl in acht nehmen, damit nicht dereinst strenge Rechenschaft von uns gefordert werde, was mir zu thun obgelegen hätte, wenn ich Hallads Forderung im ersten Augenblick erfahren, und sie so wie jetzt verstanden hätte, das will ich nicht entscheiden: nur da er außer dem Knaben noch mehrere unstatthafte Forderungen hat, und es nicht mehr auf ihn allein ankommt, so weis ich, daß mir obliegt ihn zu schützen, wie die andern Väter mit ihren Kindern thun, und ich glaube, wir werden am sichersten gehen, wenn wir ihn in den nächsten Tagen nicht ausgehen lassen, damit er nicht ohngefehr in Hallads Hände gerathe.

Die Frau war, während ihr Mann sprach, beschäftigt, den schlafenden Georg mit einem Tuche zu kühlen, sie merkte an, das Kind müsse schwere Träume haben, weil seine Wangen so blühten, und sein Herz so gewaltig schlug,

drauf segneten sie den kleinen Schläfer, und gingen leise davon.

Und sie irrte sich nicht, Georgs Seele befand sich wirklich nicht allein jetzt, sondern schon seit gestern in einem seltsamen Aufruhr. Die Stille, die sonst in seiner Seele herrschte, hatte seit Hallads ersten Anblick mit einer gewissen Unruhe, mit einem sonderbaren Streben, das er nicht zu nennen wußte, gewechselt. Ihm wars, wie einen der sich eingekerkert fühlte, wie einem der Mauern zu durchbrechen, Fesseln zu zerreißen hat, und nur auf den Augenblick lauert, da er dieses wird bewerkstelligen können. Er war all diese Zeit über auf keine Art eingeschränkt gewesen, und wußte also nicht, worauf er seine außerordentliche Freiheitsbegierde nehmen sollte; gleichwohl war sie so heftig, daß sie auch in seine Träume über ging. Kaum schloß er die Augen, so kamen ihm all die Thaten der alten Helden vor die Seele, die er aus seines Vaters Erzählung kannte. Er sah die starken Bezwinger der Ungeheuer, die Retter der Menschheit vor sich handeln, und ihm waren die Hände gebunden, oder Bley hing an seinen Füßen, daß er ungeachtet ihres Winkes müßig bleiben mußte. Oder Kaiser Rudolf hielt seinen Einzug zu Hameln, ein Heer junger Krieger, alle nicht viel erwachsener als Georg, begleiteten ihn,

ihm schlug das Herz, einer von ihnen zu werden, aber seine Pflegeeltern hielten ihn auf einer wohlverwahrten Kammer fest, wo der Schall kriegerischer Instrumente, und das Geschrey: zu den Waffen! aus der Ferne in sein Ohr tönte, und das peinliche Gefühl seiner Einkerkerung verwehrte. Da stiegen misstrauische Gedanken in seiner Seele auf, gegen die, welche es so redlich mit ihm meyneten, Gedanken, die ihn auch wachend verfolgten, und sein Herz von diesen gutherzigen uneigennütigen Seelen entfernten; ach, er sollte schmerzlich dafür büßen, daß er sein Herz dem Einhauchen böser Mächte so willig öfnete, und er glaubte in der Folge nicht ehe das Unrecht, das er seinen Wohlthätern anthat, hinlänglich gebüßt zu haben, bis er das, als er in später Folge dem Kaiser sein Abendtheuer erzählte, von ihm für seine treuen Pflegeeltern Begnadigungen erbat, deren sie sich zu rühmen hatten.

Doch meine Leser, dies war ein weiter Blick, den ich euch in die Zukunft meiner Geschichte thun lies, laßt uns jetzt zu der Gegenwart zurückkehren, die mit Recht unsere Aufmerksamkeit allein in Anspruch nimmt.

Georg erwachte des Morgens von Träumen ähnlicher Art, wie die, welche wir nahmbast gemacht haben; Er war unruhig, bekommen,

verdroßen, er sehnte sich, die Schwere, welche Geiſt und Körper belastete, in der Freye abzuschütteln, und — zum ersten mahl ward seinem Wunsche Einhalt gethan. Mein Sohn: sagte die Stadtmeisterinn des Befehls ihres Mannes eingedenk, laß dir gefallen bey mir zu bleiben, es steht heute ein unglücklicher Tag im Kalender, dir könnte ein Leid widerfahren, wenn du dich außer dem Hause blicken lässest.

Noch nie hatte man nöthig gefunden, Georzen etwas zu verbieten, und man urtheile, welchen Eindruck der erste Zwang, den er erfuhr, auf sein ohnedem aufgebracht's Gemüth machte; er horchte, aber mit Verdruß.

Du würdest heute keine Spielgefährten finden, fuhr sie fort, es läßt sich ein Wehrwolf in unsern Gegenden sehen, welcher den Kindern nachstellt, und uns nöthigt sie vor ihm verschlossen zu halten.

Was die gute Matrone sagte, war nicht unwahr, der treulose Thilo Hallab, den sie mit den Namen eines Wehrwolfs sinnbildlich beehrte, war diesen Morgen von neuen aufgetreten, und hatte seine Forderung erneuert; nur daß er heute statt dreyzehn, dreyßig Kinder forderte. Hier riß die Geduld der Bürger von Hameln aus, sie verfolgten ihn mit einem Steinhagel aus ihren Mauern, und bedeuteten ihn, daß er allemal bey ihnen geschlossene Thore finden werde, und

sich morgendes Tages aus ihrer Feldmark packen oder feindlicher Behandlung gewärtig seyn müsse.

Ihr werdet bereuen! dies war seine ganze Antwort, und man fand sie gegen den bisherigen Trost so gelassen, daß man ganz bewegt ward, und ihn versicherte wie man seinen Schaden nicht wolle, und sich nochmals zur Zahlung einer namhaften Summe für gehabte Bemühung erbiete, wenn er sie nur annehmen, und nach Empfang derselben gehörig quittiren wolle.

Nicht doch! erwiederte er, geht mit eurem Gelde! Zudem hätte ich es ja wohl noch nicht ganz verdient; es könnten sich wohl noch hier und da einige Geschäfte bey euch verhalten haben, die ich zu hängen weiß, und von denen ich euch erst befreien müßte.

Ein so ehrliches Vornehmen, erwiederte einer der Stadtväter, ist euch unverwehrt, und soll nicht unbelohnt bleiben, nur hütet euch unsere Stadt in anderer Absicht zu betreten, ihr seht, daß wir uns weder höhnen noch trogen lassen.

Als man sich auf diese Art von dem begehrlichen Hallad befreyt glaubte, und ihn glänzlich in die Enge getrieben zu haben meynte, ward man indessen doch, auf Vorstellung einiger Verständigen Rathes, nicht zu sicher zu seyn, und

auf allen Fall die Kinder etwas eingezogen zu hatten, damit sich Thilo Hallad, wenn er sich etwa um einiger rückständigen Mäuse willen, die man noch hier und da spürte, wieder sehen ließ, nicht durch Raub des einen oder des andern selbst bezahlt machte.

Dieser Schluß war der Grund dessen, was die Stadtmeisterin ihren Pflegsohn allegorisch kund that, und was von ihm sehr kaltsinnig aufgenommen wurde. Die gute Mutter suchte diesen ganzen Tag über, einen der längsten des Junius, alle mögliche Mittel hervor, den Knaben zu unterhalten, aber er behauptete sich auf einer Laune, die man noch gar nicht an ihm kannte, und konnte sich endlich vor seiner eigenen Unart, deren er sich selbst nicht ohne Schmerzen bewußt ward, nicht besser retten, als daß er zeitig zu Bette ging. Doch ach, er legte sich nur, um durch verführerische Träume, die auf Fledermausflügeln von einer bösen Macht gesandt, zum offenen Fenster herein schwebten, neuen Gift einzusaugen.

Die Sonne war kaum aufgegangen, als einige der muntersten und arbeitfamsten Bürger von Hameln durch den kreischenden Ton einer hellen Pfeife vom Schlaf geweckt wurden, sie stuhren schnell auf, warfen sich in die Kleider, und sahen durch die Fenster, voll Befremdung,

daß irgend ein Geschöpf früher wach seyn sollte als sie. Da sahen sie Thilo Hallad, welcher in einiger Entfernung langsam daher zog, zu Zeiten in sein kleines Horn stieß, und durch dessen Laut nach und nach einige Mäuslein um sich her versammelte, deren Zahl sich fast mit jedem seiner Schritte um eins oder das andere, welches aus einem Hause geschlüpft kam, vermehrte. Er lenkte jetzt um eine Ecke in einer Straße, die nach dem Markte zuführte, in welchen auch das Haus des Herrn Stadtmeisters stand, und von wo die Horcher sein lockendes Instrument nochmals mit schneidenden Ton erschallen hörten.

Es ist doch ein ehrllicher Kerl dieser Hallad, sagte einer dieser Lauscher, indem er den Kopf wieder zum Fenster hineinzog, man hat ihn offenbar erkannt; was für Verbindlichkeit hatte er, an einen Ort wiederzukehren, da er so wenig Dank findet? Aber nein, er will sein Werk nicht halb gethan haben, will lieber ohne Lohn dienen, als sich nachsagen lassen, in Hameln war noch eine einige Maus zurückgeblieben. Gott Lob, auch aus meinem Hause sahe ich einige des schändlichen Ungeziefers ihm nachziehen, ich werde ihm lohnen, wenn er wieder kommt, und wenn gleich alle Welt undankbar war.

Mittlerweile schwamm Georg in einem Meer von seinen gewohnten Heldenträumen, sie waren

diese Nacht außerordentlich beängstigend gewesen, die wildesten und zugleich für das Feuer das in seinem Busen glühte, die lockendsten Bilder hatten abgewechselt. Der Kaiser, so dünkt es ihm, sammelte ein großes Heer zum Zuge wider die Unglaubigen, auch Hameln gab sein Contingent; die jungen Krieger zogen daher mit rauschender Musik, mit wehenden Fahnen und glänzenden Waffen. Sein Herz wallte, aber er konnte nicht unter ihnen seyn, eine unsichtbare Macht hielt ihn zurück. — Jetzt hielt die ritterliche Schaar unter seinem Fenster, und ihr Anführer rief mit lauter Stimme: Georg! Graf Albrechts Sohn! komm herab, denn wir können nicht ohne dich die Stadt verlassen! — In diesem Augenblicke war es, als ob ihm Fesseln von Händen und Füßen fielen, auch waren sie wirklich gefallen, aber nur die Fesseln des Schlags, die Lebhaftigkeit des Traums hatte ihn erweckt; doch mit halbgeschlossenen Augen war er aufgesprungen und ans Fenster geeilt, von woher er in der Wirklichkeit genau den Ton zu hören glaubte, den er schlafend vernommen hatte, wo er genau das Schauspiel zu sehen meynete, das der Traum vor ihm aufgeführt hatte: Herzerhebende Kriegsmusik, eine kleine ritterliche Schaar, nicht viel über hundert aber mit glänzenden Waffen, und schönen rothbekränzten Fahnen, und an ihrer

Spitze den großen Augen-Verblender Thilo Hallad, gleichfalls in ritterlicher Tracht, der zu dem herabschauenden Knaben aufsaß, und rief, wie die Stimme im Traum gerufen hatte. Georg! Graf Albrechts Sohn! steig herab, denn wir müßgen ohne dich die Stadt nicht verlassen!

Die Kraft dieser Zauberworte war unverständlich, durch ein unnennbares Etwas gezogen, flog der Gerufene die Stiegen hinab, für die er in der Eil bald lieber den kürzesten Weg durchs Fenster gewählt hätte; Jetzt war er auf der Straßte, jetzt in Hallads Händen, die er mächtig nach ihn ausstreckte, und ihm, wie Georg meynete, seinen Platz in Reihe und Gliedern anwies. Seine Empfindung die er hiebey hatte war sonderbar, und wurde durch einen Umstand mit unnennbaren Grauen gemischt. Ach Hallads Gesicht war ihm nicht mehr fremd; Jetzt erkannte er in ihm den Mann, der einst in den brittischen Walde vor seinen Augen die Zauberinn entführte, und also wohl selbst ein mächtiger Zauberer seyn mußte.

Das ganze Gauckelspiel, das Georg jetzt noch wachend zu sehen glaubte, wankte vor ihm, seine Augen schlossen sich von neuen, doch fühlte er, daß er nicht schlief, sondern in einer Art von seltsamen Taumel einen weiten ermüdenden Weg fortgerissen wurde. Leise Fußtritte mehre-

rer Gehenden rauschten an seiner Seite, ein hel-
ler Ton einer Pfeife schmetterte zu Zeiten in sein
Ohr, ihm war äußerst widrig bey denselben zu
muthe, doch fühlte er, daß durch denselben die
Wuth weiter zu gehen in ihm vermehrt wurde.
Er bemühte sich mehrmahls die Augen zu öf-
nen, und berebete sich als dieses nicht glückte,
im ganzen Ernst, er träume und werde wohl
nun bald erwachen.

Dieses dauerte, bis auf einmahl der Weg
abwärts zu gehen, und eine seltsame kalte Kel-
terluft ihn zu umwehen schien. Der Marsch
dauerte hier noch einige Minuten und drauf
geschah pldglic ein Knall, wie von einen her-
abstürzenden Felsen, Georg schauerte zusammen,
und sank ohne Empfindung zu Boden.

Keiner meiner Leser, der in der Geschichte
alter Zeiten nur ein wenig erfahren ist, und
nur ein einigmahl von den hamelschen Kinder-
raub gehört hat, wird wohl zweifelhaft seyn, was
dieser ganze Vorgang zu bedeuten hatte. Was
hier Georgen wiederfuhr, das begegnete diesen
Morgen in dieser unglücklichen Stadt noch hun-
dert und neun und zwanzig Knaben, jeden in
seiner Art. Jeder wurde aus dem süßen Mor-
genschlaf durch einen Ton geweckt wie er zu
seinen Lieblingsideen pafte; einer hörte das lieb-
liche Zwitschern der Vögel eines nahen Waldes,

und erhob sich den gewohnten Spielplatz darinn zu suchen; einer hörte das Girren seiner Futterfordernden Tauben, ein anderer das Plätschern eines sanften Regens, welcher für seine unter den Schirm stehenden Blumentöpfen nicht ungenügt verrauschen durfte, den andern das Getöse der lärmenden Spielgefährten, oder irgend ein anderer Neugier und Verlangen erweckende Ton, der seinen Gefühlen angemessen war; bis endlich alle die armen kleinen Geschöpfe, die ein böses Schicksal dem Zauberer Hallad preis gegeben hatte, aus ihrer Sicherheit gelockt und in seinen Händen waren.

In halben Taumel mit geschlossenen Augen zogen sie hinter ihren Entführer, und wußten nicht ob sie wachten oder träumten; ihre Eltern daheim schliefen noch ruhig, ohne Ahndung des Herzleids das ihnen widerfuhr, oder sie sahen, von Thilos Pfeife erweckt, wohl gar den Entfliehenden nach, ohne sie zu kennen; denn der Zauberer hatte ihre Augen verblendet, daß sie nichts sahen, als was er wollte, und ihm in Gefolg einiger emigrirender Mäuse zu erblicken glaubten, da doch ihre eigenen armen verwahrlosten Kinder es waren, die ihnen vor ihren Augen entriffen wurden.

Als ihre Täuschung schwand, als sie die Einsamkeit auf den Straßen, wo sonst alles von

Kindern wimmelte, als sie die Stille in ihren Häusern merkten, die von keinen ihrer kleinen Schwäger unterbrochen wurde, da war Hallad längst mit seinem Raube in einen benachbarten Berg eingegangen, der sich urplötzlich hinter ihm zugeschlossen hatte, und alle Nachfolge unmöglich machte.

Das Herzleid zu schildern, das sich in der Stadt erhob, als man die Wahrheit inne ward, würde unmöglich seyn. Kein Vater, keine Mutter fühlte indessen mehr, als Georgs Pflegeeltern, und sie waren zum Lohn für ihre uneigennützigte Liebe auch die einigen, welche die Genugthuung hatten, in später Folgezeit wieder etwas von ihren verlorenen Kind zu vernehmen; die andern waren für ihre Eltern auf ewig verloren, man würde sogar von der Art ihrer Entführung nichts als Muthmaßung gehabt haben, wenn nicht einige Bauern auf dem Felde die Sache mit unbezauberten Augen angesehen hätten, da die Hülfe zu spät war, und der Verführer eben mit seiner Beute in dem Berg einging.

Sie berichteten die Sache nach Hameln, und vermehrten durch die Gewißheit des Aergsten, die dort herrschende Verzweiflung. Man ging in denselben so weit, daß man sich so gar mit dem Schutzherrn des Landes, dem heiligen Erzengel Michael,

um dessen Fahne das Unglück hergekommen war, brouillirte, ihm Wormürfe machte, daß er so schlechte Hut gehalten habe, und sein Bild vom Hochaltar der Hauptkirche nahm, an dessen Platz ein damals hochgeschätzter Künstler den Hamelschen Kinderraub nach den Leben geschildert, aufstellte, und dadurch der noch jetzt lebenden Welt, ein Denkmal aller Wundergeschichten aufbewahrte, welches wir für unsere Person aber nie mit eignen Augen gesehen haben.

Aber unser Held lag, indessen man seinen und seiner Gefährten Verlust mit den ersten bittersten Thränen betrauerte, noch in der kalten Bergblö in tiefen Schlaf, oder vielmehr in einer Betäubung, aus welcher ihn endlich eine Menge klagender Stimmen weckte, die sich nach und nach an seiner Seite erhuben. Es waren die mit ihm entführten Kinder, die sich eins nach dem andern zu ermuntern, und ihre traurige Lage zu fühlen begannen. Die Kälte, die Dunkelheit, das Fremde dieses schauervollen Orts war es, was ihr Herz beengte, und ihre Thränen hervortrieb, nicht das Ganze ihres kläglichen Schicksals, welches keiner als der einige Georg obllig zu schätzen vermochte. Sie waren alle noch unter sieben Jahren, und an Verstande noch weit hinter Georgen zurück, als an äußerlichen Wachsthum; aber eben dieses gereichte zu ihrem Vortheil. Georg dachte und

fühlte wie ein Erwachsener, die andern wie Kinder, welche durch eine angezündete Fackel, die die Dunkelheit zerstreute, durch etwas Wohlwollendes für Durst und Hunger, und durch einige gleisnerische Tröstungen ihres Entführers, leicht zu beruhigen waren. Auch machte die Gewohnheit sie endlich völlig mit ihren gegenwärtigen Schicksal bekannt, und ihre Einfalt verhinderte die Sorgen, wegen der Zukunft; dahingegen unser Held mehr litt als sich mit unsrer Feder beschreiben läßt.

Die Aeußerung seines Schmerzens war düsteres Schweigen, Hallad ehrte dasselbe, und sprach nie mit ihm, er schien das Wunderbare seiner Person und seiner Schicksale völlig zu kennen, schien auf dasselbe gewisse Pläne zu bauen, welche nie kund worden sind, aber er scheute sich vor ihm, und wick jede Erklärung aus, welche seine Fragen hätten herbeiführen können.

Hallad hatte seine Beute nicht darum entführt, daß er mit ihr ewig in dieser dunkeln Berghöhle bleiben wollte, das Leben der kleinen Entführten war eine fortwährende unterirdische Reise, sie ging zuweilen so tief, daß sie die Weser, die Elbe, und die Donau entfernt über ihren Häuptern brausen hörten, zuweilen so hoch an der obern Erdrinde, daß sie hätten Bekanntschaft mit den arbeitenden Bergleuten machen können, wenn diese sie nicht für

spukende Gnomen gehalten und sich vor ihnen gekreuzt hätten. An den Wurzeln der Sudaten hatte Thilo ein vertrautes Gespräch mit dem alten Gebürgsherrn dem Rubezahl, und an den Gränzen von Ungarn erhielt er einige nachdenkliche Weisungen von dem dort residirenden Berggeist, welche ihn in große Verlegenheit setzten, und ihn veranlaßten, seine Karavane, die ihm ohnedem hier nicht entfliehen konnte, auf einige Stunden zu verlassen, um sich in der unterirdischen Welt nach einer bequemerer Reiseroute umzusehen, da vielleicht ein Erdbrand, oder ein gährendes Erdbeben, oder irgend eine andere verborgene Naturbegebenheit, davon wir Bewohner der Oberwelt nichts erfahren haben, ihn nöthigte, seinen ersten Plan zu ändern.

In dieser Zeit der Selbstgelassenheit stieß Georg seine Klagen freyer aus, als er in Thilos Gegenwart zu thun gewohnt war, und während die andern Kinder sich mit einigen drolligsten Berggeistern lustig machten, die Hallad ihnen zur Gesellschaft gebeten hatte, irrte der unglückliche Sohn Albrets in den entlegensten Klüften umher, und ließ die unterirdischen Gegenden von seinen Leiden erdtönen.

Wahrer Muth ist selbst im Rachen des tiefsten Elends, selbst im bittersten Gefühl der Leiden, nicht ohne Hoffnung und Trieb, diese Hoff-

nung zur Erfüllung zu bringen. Georg näherte beständig dunkle Ideen von der Möglichkeit, an irgend einer Stelle das Tageslicht wieder zu sehen, wozu er sich durch die einfallenden Sonnenstrahlen, die zuweilen aus einen durchbrochenen Felsgewölbe herab kamen, berechtigt glaubte. Zwar waren diese Oefnungen immer so himmelhoch über ihnen, daß sie hätten steigen müssen, um sich zu ihnen zu erheben; aber Georg war nicht arm an romantischen Einfällen, und während die andern Kinder sich an den brennenden Regenbogenfarben belustigten, die der Seitenblick eines Lichtstrahls in ihrer finstern Höhle hervorbrachte, hatte immer unser Held eine Möglichkeit erdacht, wie das, was seinen Gefährten nur Belustigung für das Auge war, ihnen allen nützlich werden könnte. Eine andere seiner Hoffnungen gründete sich auf die Möglichkeit, einst über Hallads Reisegepäck zu kommen, und in denselben entweder Nachricht von seiner und der übrigen Kinder Bestimmung, oder Mittel zur augenblicklichen Hülfe zu finden.

Der ganze Apparat, den der Zauberer mit sich herumtrug, bestand in zwey Säcken; der eine enthielt die Schlangen und anderes Ungeziefer, welches er, Gott weis zu welchen Absichten, überall einzufangen pflegte, wo er es von seltner Art und Größe fand; und in dem

andern waren einige Stäbe, ein paar Zauberbücher und andre negromantische Geräthschaften, die er brauchte, die Gnomenwelt, durch welche hier überall die Reise ging, in Ehrfurcht zu erhalten; und sich von derselben das zu verschaffen, was ihm und seinem Gefolg an Nahrung und Beleuchtung der finstern Wege nöthig war.

Die kurze Abwesenheit des Schwarzkünstlers hätte dem sinnenden Georg nicht gewünschter kommen können, er hemmte bald die müßigen Klagen, und suchte und fand das, was er so lang gewünscht hatte, die beyden Reisesäcke Thilo Hallads. Der erste blieb von ihm aus Furcht und Abscheu unangerührt, aber desto sorgfältiger kramte er den andern aus, besichtigte alles darinn enthaltene Geräth, und manndvunkte damit auf verschiedene Art, um ihm seinen Gebrauch und Nutzen abzulernen; aber vergebens: Die Bücher waren mit Charaktern angefüllt, die er nicht verstand, die Stäbe hatten in seiner Hand keine andere Wirkung als gemeines Holz oder Eisen, und die andern Dinge, die er noch weniger kannte, brachten ihm eben so wenig Trost oder Hülfs Hoffnung. Was peinigt du dich doch mit so vergeblicher Mühe, da die befreye Hülfe so nahe ist! erschreckte hier auf einmahl eine zischende Stimme ganz nahe vor seinen Ohren.

Georg stuzte, fuhr ein wenig zusammen, warf den Plunder, den er zum zehntenmahl aus dem Zaubersack genommen hatte, eilig über einander hinein, sahe sich um und fragte, wer mit ihm rede?

Eine alte Bekannte, war die Antwort, ein Wesen, das dir helfen kann, wenn du ihm helfen willst?

Aber wer bist du denn?

Solltest du nicht deine alte Freundin aus dem Walde, die dich funfzig Jahr in ihrer Wohnung pflegte und nährte, noch an der Stimme kennen, und ihr die ehemals erzeigte gastfreye Bewirthing durch Gegendienste erwidern?

Und was kann ich für dich thun?

Mich befreyen! Seit den Jahren, da ich vor deinen Augen zur Schlange ward, schmachte ich in der Gefangenschaft des Räubers! als er mich jenesmahl entführte, faßte er auch dich in die Augen, er hat dich bisher ruhelos verfolgt, und endlich gefunden. Um seine Absichten mit dir und mir, frage mich nicht, sie sind unergründlich wie der Schlund der Hölle. Desne jetzt eilig mein Gefängniß, doch so, daß nur ich, keine meiner Mitgefangenen die Freyheit erhalte, und ich werde dich belohnen.

Georg ward hier erst gewahr, daß die Stimme, welche mit ihm sprach, aus dem Sack kam,

in welchen Hallad seine Menagerie von Ungeheuern hatte, er schauerte in sich zurück, und wußte nicht, was er thun sollte.

Schlange, rief er nach einiger Bedenkzeit, wir kennen uns! Du hast mich Jahre, deren Zahl ich nicht nennen mag, in deiner Höhle, als einen Gefangenen gehalten; soll ich dich frey machen um mein damahliches Schicksal noch einmal zu erfahren?

Du irrst, Georg, wenn du mich für undankbar hältst; was du an mir thust, das werde ich dir danken; bestimme selbst, was dein Lohn seyn soll, und ich will nicht ehe aus meinem Käffig gehen, bis ich dir die Erfüllung deines Begehrens, bey allen himmlischen und höllischen Mächten zugeschworen habe.

O Schlange! rief Georg, indem er in Thränen ausbrach, wer kannte besser das Unrecht, das ich von meiner Geburt an, erlitten habe, und dessen Folgen ich noch jetzt fühle. Kannst du noch fragen, was du für mich thun sollst? Durch dich ward ich um eine Menge schöner Lebensjahre, durch dich um Freyheit, Ehre und Güter gebracht. Daß dieser Körper, in welchem ein männlicher Geist wohnt, noch der Körper eines Kindes ist, danke ich dir gleichfalls. Ich werde das langsame Heranreifen desselben nicht aushalten, die Ungeduld nach Thaten drohte

schon lange die Fesseln zu sprengen, die mir meine Hülle anlegt; bald wird mein Geist frey seyn, indessen diese elende Kindergestalt, in Staub und Moder zusammen sinkt, aber er wird Rache schreyen, Rache über dich, die du ihn um seine irdische Bestimmung betrogst!

Wozu alle diese Exclamationen, erwiederte sie, unsere Zeit ist kurz, sage schnell was du forderst.

Freyheit, schleunige Entwicklung meines Körpers zur männlichen Größe, und Befreyung meiner Gefährten!

Die armen Geschöpfe erwiederte die Schlange, sie leiden um deinetwillen! Der Schutz, den du in Hameln fandest, reizte den Zorn des Zauberers, und brachte diese Stadt, deine Wohlthäterinn, um ihre Kinder! —

Defne den Sack, was du verlangst ist gewährt, und noch obendrein eine Zugabe, die du nicht verschmähen wirst.

Georg ging zitternd an sein Werk, er öffnete den Sack, mit der ihm empfohlenen Vorsichtigkeit; die Schlange schlüpfte heraus, ihre Krübelten die andern Ungeheuer ängstlich nach, aber der kleine Held überwand Ekel und Furcht, stieß die Kompetenten der Freyheit zurück, und schloß ihr Gefängniß mit dreysachen Knoten. Aber die Schlange schoß zischend in einen Fel-

fengang, und verschwand aus den Augen ihres Netters.

Ich hab es gedacht, rief er, indem er ihre nachsah, was hier mein Lohn seyn wird! Ich Thor, daß ich meinen Abndungen zum Trok einer Feindinn trauen konnte! — Wohl mir, wenn durch meine That; mein Schicksal nur nicht verschlimmert wird! Aber was soll aus mir werden, wenn Hallad sie entdeckt?

In diesen Augenblick erhob sich in einer der fernsten Felsklüfte ein fürchterliches Geschrey, gleich der Stimme eines Menschen, welcher gewaltsam von einem Feinde überfallen wird. Georg bebte, er glaubte die Stimme Thilo Hallads zu hören, und Muthmassungen, die der Wahrheit ziemlich nahe kamen, stiegen in seiner Seele auf.

Hier eine Pause, denn noch einige gewaltsame Schreye, die im hohlen Gemölbe wieder schallten, und nun gänzliche Stille! Ein gewaltiges Grauen überfiel jetzt unsern Helden, er eilte diesen abgelegenen Winkel zu verlassen, und begab sich in die entgegengesetzte Gegend, wo er die andern Kinder spielend verlassen hatte. Er fand sie im tiefsten Schlasfe, und legte sich an ihre Seite, um die lezten schauervollen Empfndungen, die noch immer sein Herz heftiger klopfen machten, gleichfalls zu verschlimmern.

In diesen unterirdischen Gewölben, wußte man selten die Zeit des Tags oder die Nacht. Ein einfallender Sonnenstrahl war etwas, das man oft wochenlang nicht zu sehen bekam. alles Licht erhielt man von gewissen phosphorischen Feuern, die hier und da von den Berggeistern unterhalten wurden; bey so bewandten Sachen ist's schwer zu bestimmen, wenn Georg entschlief und wenn er erwachte. Seine Unruhe verhin- derte lange Zeit das Entschlummern, aber dann erfolgte auch ein so tiefer langer und fester Schlaf, wie ihn gewöhnlich die Natur bey gro- ßen Krisen hervorbringt, und groß war die Krise, welcher Georg jetzt entgegen sah. —

Am Ende eines Schlummers oder einer Betäubung, die denselben angemessen war, heiterte sich sein inneres Wesen hinlänglich auf, um des Eindrucks der Träume empfänglich zu werden. Die erst verworrenen Gesichte wurden geordneter, und jetzt stand auf einmahl eine ihm sehr wohl- bekannte Gestalt, die Gestalt der Zauberinn aus der Höhle vor seinen Augen.

Wir sind gerochen! rief sie. Die Schlange die du gestern befreystest, hat den Zauberer er- würgt. Du hast das letzte Geschrey des Bö- wichts gehört. — Deine Bitten sind gewährt, als ein Gefangener legtest du dich zur Ruhe, frey und gerettet wirst du dich erheben; als ein

Kind entschlummertest du, als ein Mann wirst du erwachen. Dich, der nun der Heldenepoche, die dein Leben berühmt machen soll, so nahe ist, mit einem anständigen Gefolge zu versehen, habe ich deinen Gefährten die nehmliche Gnade gewährt, welche dir widerfahren ist; erhebt euch schnell, so bald ihr erwachet, geht aus der Dunkelheit hervor, wo euch, da der Zauber gelöst ist, nichts länger vor der Wuth der Erdgeister schützen kann. Ich habe euch das Aufsteigen erleichtert, indem ich euch eine gute Strecke weiter ins Land gerückt, und der Oberfläche der Erde merklich genähert habe.

Hier verschwand die Fee, die Erde zitterte bey ihren Verschwinden, und Georg erwachte. Und o wie war ihm zu muthe, als er noch ehe er die Augen öffnete, eine mildere Wärme, als die Eisluft nahe am Mittelpunkt der Erde verspürte, und da er jetzt um sich her sah, sich ganz an einen andern Ort erblickte, als an dem er entschlafen war! Statt der dicken Dunkelheit, die das blaue Licht des Phosphoros nur schwach bekämpfte, eine liebliche Dämmerung, welche alle Gegenstände sichtbar machte, und diese Gegenstände, nicht das Chaos einer rauhen Erdschlucht, nein, eine reinliche und geraume Bergöhle, oder vielmehr eine zierliche Grotte, wie sie die Natur der Kunst zum Vorbilde giebt; keine hüpfen-

den Bergkoboled, nein, eine Schaar schöner wohlgebildeter Jünglinge, die um ihn her schlummer-ten. Zum nahen Eingange der Höhle blickte die Sonne lieblich durch einige umschattende Bäume herein, auf deren Zweigen die Vögel ihr Mor- genlied fungen.

Welch ein selbiges Erwachen! wie doppelt selbig, durch den Blick, den Georg auf sein ei- gnes Selbst warf! Ist das mein Ich? rief er aus, indem er aufsprang, und in voller majestä- tischer Heldenschöne dastand. Und die herrlichen Gestalten die um mich herschlummern, sind das die Kinder, die mit mir zum Mittelpunkt der Erde hinabstiegen? O Dank dir, Dank dir gute Fee, du hast mir mehr gegeben, als ich bat, hast mir zu Leben, Jugend, Stärke und Frey- heit, auch Freude gegeben! bleibt mir wohl nun noch etwas zu wünschen übrig? Erwachet, er- wachet, ihr meine Gefährten auf der Heldenbahn, laßt uns schnell den Lauf beginnen, zu welchen ihr nun so, wie ich mit voller Stärke gerüstet seyd!

Und die Jünglinge erwachten, einer nach dem andern, jeder drängte sich zu Georgen, der seine Arme nach ihnen ausbreitete, jeder nannte ihn seinen Freund und seinen Herrn; auch zu ih- nen war im Traum ein Wort von ihrer künfti- gen Bestimmung gekommen, und sie waren auf

dieselbe vorbereitet, so gut wie ihre noch sehr unreifen Seelen es seyn konnten. Georg merkte bey den ersten Worten die sie ihm sagten, daß hier für ihn noch viele Begriffe zu entwickeln und zu berichtigen seyn würden. Er dachte dieses Werk noch heute zu beginnen, aber es war nicht das Werk eines und zweyer Tage.

Ihr erstes Geschäft nach der Bewillkommung, war jetzt die Höhle zu verlassen, und an das lange entwohnte Sonnenlicht herauf zu steigen, herrlicher und munterer, als die heiligen Siebenschläfer, aus den römischen Katakomben.

Sie stiegen herauf in glänzender Rüstung, ihrem Herrn nach, welcher schon die Oberfläche der Erde gewonnen hatte, und mit unerfättlichen Blicken sich an allem weidete, was seinen Augen, so fremd geworden war, und was er, ungeachtet es keine der schönsten Weltgegenden war, wo er sich befand, nie so schön gesehen haben wollte.

Um ihn her versammelten sich die jungen Krieger, unter denen er, so schön sie auch gebildet waren, sich an Hoheit und Würde doch sehr auszeichnete.

So füllte sich einst die Ebene von Theben, mit gewafneter Jugend, welche die Saat der Drachenzähne hervorbrachte, so füllte sich hier die Ebene bey Clausenburg in Siebenbürgen mit

Kriegern edler Abkunft, die auch an nichts weniger dachten, als, wie jene sich aufzureiben, sondern die sich brüderlich umarmten, und sich unter einander, und ihren Herrn Treue bis zum Tode schwuren.

So öde die Gegend war, in welchen die Kinder der Erde ans Licht stiegen, denn damahls war noch wenig in diesem Bezirk bebaut, so fanden sich doch auch hier Augen, welche die Geschichte mit angesehen hatten, und sie als ein schreckensvolles und ominöses Wunder, nach Hofe berichteten. Siebenbürgen ward, wie unser Märchen sich ausdrückt, schon damahls durch einen christlichen Fürsten beherrscht, der zwar die Erzählung von fremden Kriegsvolk, daß sich in seinen Landen auf so seltsame Art hervor gethan hatte, nicht gleichgültig aufnahm, aber doch großen Trost daraus schöpfte, daß die Champions, wie man ihn gewiß versicherte, alle mit rothbekreuzten Schilden einherzögen, und dadurch ein gutes Zeugnis von ihren Glauben ablegten.

Fürst Gabriel war ein sehr frommer Herr, und eben im Begriff mit einigen auserlesenen Fähnlein seiner Mitterschaft nach des Kaisers Hofe zu ziehen, ob er ihn bewegen könnte, mit ihm gemeine Sache zu einen Zuge ins heilige Land zu machen, wo die Pilgrimme und die frommen Hirten von Palästina, durch die Be-

Drückung der Ungläubigen große Noth litten, und der Hülfe der abendländischen Christenheit wohl bedurften. Man denke sich sein Entzücken, als bald nach der ersten Nachricht von den fremden Kriegern, und noch mitten in seinen Entwürfen, was ihm hierbey zu thun war, Georg nebst seiner jungen Mannschafft nach der Hauptstadt kam, Audienz bey ihm verlangte, und eine Bitte an ihn that, welche dem, der sie gewähren sollte, schier wie aus dem Herzen gestohlen war.

Edler Fürst, sagte Georg, ich und meine Gefährthen, sind durch Ebentheuer aus dem Schoos unsers Vaterlands gerissen, auch denken wir dasselbe nicht ehe wieder zu betreten, bis wir das Gelübde erfüllt haben, das wir mitten im Abgrund des Elends thaten: Gott und der werthen Christenheit die Erstlinge unserer Waffen zu weihen. Wir haben auf dem Wege zu eurer Residenz gehret, daß ihr ein streitbarer und frommer Fürst seyd, und wir kommen, euch unsere Schwerdter anzubieten, daß ihr sie zu genannten Entzwecken leiten mögt, wie es euch am besten dünkt, denn wir sind alle noch jung und unerfahren, und bedürfen wohl, daß ein weiser Mann unsern starken Armen und unverzagten Herzen die Bahn vorzeichne, auf welcher irdische Lorberren und himmlische Palmen zu erkämpfen sind.

Da schloß sich das Herz Fürst Gabriels auf gegen den schönen heldenmüthigen Jüngling, der bey solcher Jugend — denn weder er, noch seine Gefährten schienen die Gränzen des achtzehenden, oder neunzehenden Jahrs überschritten zu haben, — so große Gefinnungen äußerte.

Ach mein Sohn, rief er, indem er ihn in seine Arme schloß, wollte Gott, alle Ritter der ganzen Christenheit dächten, wie ihr und eure Knappen, die Ungläubigen des Morgenlandes, als wo für Gottes Ehre jetzt das meiste zu thun ist, sollten bald aufgerieben werden; aber leider beschäftigt sich die junge Mannschaft des Abendlandes jetzt mehr mit Dobbeln und Spielen, oder mit nutzlosen Turniren, und den damit verbundenen Minnespiel, als mit der Sache der bedrängten Christenheit. Laßt uns aufsehn, und versuchen ob wir in den Herzen der jungen christlichen Ritterschaft durch euer Beyspiel ein Feuer anzünden können. Sehet, ich bin im Begriff mit meinen auserlesenssten Helden zum Kaiser zu ziehen, und ihn zur Rache des unschuldigen Bluts aufzufordern, das im Morgenlande vergossen wird, wollt ihr mich begleiten, so hoffe ich, es soll euch nicht an Gelegenheit zu Ruhm und Siegen fehlen.

So herzlich und eifrig dieses Erbieten gethan ward, so begierig ward es angenommen. Fürst
Gabriel

Gabriel ertheilte Georgen, und seinen Hundert und neun und zwanzig Gefährten, noch am nehmlichen Tage den Ritterschlag, und gab ihnen eine schöne Fahne, in welcher auf Begehren der himelische Schutzpatron, der Erzengel Michael zierlich gebildet war, und wo besonders der Arge sich in Lindwurmsgestalt unter den Füßen des Siegers krümmte, sich gar herrlich ausnahm. Drauf rüstete man sich zum Zuge, nach des Kaisers Hof, und wir brauchen die Zeit, welche auf die Reise, die erste Vorstellung, und andere Dinge geht, welche umständlicher Erzählung unwerth sind, unsern Lesern hier eine kleine Anmerkung zu machen, welche zu Vermeidung alles Misverständnisses höchst nöthig ist.

Ritter Sankt Georg ist, wie wir im Anfang erwehnten, eine Person, an welche wir Deutsche so viel Anspruch zu haben meynen als die Britten, doch ist unser Held offenbar etwas jünger als der übrige, die meisten der Thaten, welche jenen zugeschrieben werden, sind von der Art, das sie nicht wohl in das so ziemlich von Lindwürmern, Riesen und boshafte Zwergen gereinigte dreyzehnte Jahrhundert passen, und der Brittische Georg muß sich also entweder gefallen lassen, nur ein Stiefbruder des unsrigen zu seyn, oder bescheidenlich, wie dieser alle jene große Dinge die ihm beygemessen werden, nur sinn-

Bildlich auf sich deuten; und fürwahr, sagt hier ein alter Schriftsteller, der Abbruch, welchen unser Sankt Georg dem bösen Feind durch Demüthigung seiner Anhänger im heiligen Lande that, ist der Bekämpfung eines einigen Drachen, seine Wohlthaten der Kirche Gottes erzeigt, der Rettung einer einigen Jungfrau noch wohl gleich zu schätzen! —

Diesem sey nun, wie ihm wolle, so wenden wir uns wieder zu unserm Ritter Georg, und theilen unsern Lesern treulich mit, was die Sage von ihm berichtet, überzeugt, daß ein Geschöpf der Fabellehre, dem schon so viel übernatürliches begegnet war, wohl noch einige Lindwürmer und Riesen auf seine Rechnung nehmen könnte, ohne die Wahrscheinlichkeit und das Kostüm seiner Zeiten noch mehr zu beleidigen, als schon geschehen seyn möchte.

Als Fürst Gabriel in des Kaisers Hofkam, da ward er mit seinen Völkern sehr wohl empfangen, besonders zogen die hundert und dreyßig Ritter des Erzengels Michael, (So nannte man den Ritter Georg mit seinem Gefolg wegen der Fahne die sie führten,) — aller Augen auf sich. Als aber Kaiser Rudolf, der ihnen schon alle ritterliche Beförderung, bey seinem Heer angeboten hatte, vernahm, daß es hier auf einen Zug nach dem heiligen Lande ankam, da

ward er wetterwendisch, denn er hatte zu viel Kriege im Abendlande zu führen, als daß er sich um die im Orient allzusehr hätte bekümmern sollen, und hätte die auserlesene Mannschaft lieber sich selbst, als den Pilgern des heiligen Grabes, und den Hirten von Palästina gegönnt. Die Sache der Christenheit ging ihm recht tief zu Herzen, und es schmerzte ihn besonders inniglich, daß die Ungläubigen den frommen alten *) Patriarchen von Jerusalem so unmenschlich gemißhandelt hatten; aber bis zum Trieb der Rache ging dieses Mitleid doch nicht. Er sagte dem Fürsten von Siebenbürgen, er möchte nur hinziehen und seinem frommen Eifer folgen, auch sollte einer mäßigen Anzahl der Ritter seines Landes nicht verboten seyn, ihn zu begleiten, aber mehr zu thun, erlaube der Sachen Gelegenheit und die Ruhe seiner eigenen Staaten keinesweges.

*) Man hatte ihn bey den Haaren herumgeschleift, und denn in einen Kerker geworfen, um dadurch von seiner Heerde eine große Manzion zu erpressen; eine Behandlung, welche, wie Gibbons sich ausdrückt, eine Nerve berührte, deren Schwirren sich bis ins Herz von Europa ausbreitete, und einen neuen Trieb zur geistlichen Ritterschaft das Daseyn gab.

Da redete Fürst Gabriel mächtig, von Christen- und Fürstenschaft, und von Seegen und Ablass des Pabsts, aber das erste kannte Kaiser Rudolf recht gut, und was das andere anbetrifft, so konnte der, welcher nicht einmahl nach Rom gehen wollte, um sich von da, den *) Kaisernamen zu holen, wohl schwerlich Lust haben, um päpstlichen Ablasses und Seegens willen, einen Zug nach dem heiligen Lande zu thun.

Als unsere Helden sahen, daß hier beyweizen das nicht auszurichten war, was sie erwartet hatten, da verließen sie des Kaisers Hof und zogen nach Italien, um erst von Rom noch die Benediktion des Pabsts mitzunehmen, und denn zu Aquileja flugs fröhlich unter Segel zu gehen.

Ritter Georg nützte die Zeit einer langwierigen Schifffahrt, die unmündigen Seelen seiner Krieger noch ein wenig in die Lehre zu nehmen; denn mit ihnen hatte es gerade die umgekehrte Bewandniß, wie mit ihren Anführer; bey ihm wohnte in einen jugendlichen Körper ein Geist der schon länger, als ein halbes Seculum zur Vollkommenheit herangereift war, sie waren in der Gestalt streitbarer Jünglinge, nichts als Knaben von sieben Jahren, wie sie aus ihren Vaterlande ausgegangen waren, die Kräfte ihrer

*) Daher er auch fleißiger Abnig, als Kaiser enennt wird.

starken Arme, die sie ritterlich zu brauchen wußten, standen mit den Kräften ihres Geistes in gar keinem Verhältniß, und ein Glück war es, daß sie bey dieser Ungleichheit, die man ohne Wunder, so oft im menschlichen Leben findet, und die so gefährliche Folgen hervor bringt, noch alle kindliche Folgsamkeit hatten, die ihren wahren Alter angemessen war, und sich von ihren Herrn und Lehrer in der Stille leiten ließen, wie er selbst wollte. Er hatte ihnen zur ersten Lektion gleich bey dem Herauffsteigen aus Tageslicht ein weises Stillschweigen aufgelegt, und dieses bedeckte manche ihrer Unvollkommenheiten; Weil sie schweigen konnten, so wurden sie für weiser gerechnet, als sie jemals werden konnten, und viele hielten sie wegen ihren geschlossenen Lippen wohl gar für die tiefsten Denker, die nur in den damahligen Jahrhundert zu finden waren.

Als Fürst Gabriel mit seinen tapfern Transylvaniern und Ritter Georg, mit seinem stillen Gefolge zu Toppe ans Land stiegen, da kam ihnen das Geschrey der bedrängten Christenheit entgegen, auch säumten sie nicht den Hülfe fordernden zu beweisen, warum sie hier erschienen waren; aber was sie eigentlich thaten, das ist geschrieben in dem Buche von den Helden; und nicht auf diesen Blättern; die Muse, welche sich im Dienst der Märchenerzähler befindet, eine der

allerjüngsten Schwestern der berufenen Neune, ist so blöder Natur, daß sie vor dem nahen Anblick der Kriegethaten zurück bebt. Ihre Wohnung war von jeher in Klöstern und Ammenstuben, daher kennt sie all das Heldenwesen nur von Hörensagen; sie meldet immer von ihrem Champions nur daß, aber nicht wie sie siegten, referirt immer nur, das Geschehene ohne das Geschehene zu schildern.

Von ihr unterrichtet, können wir unsern Lesern nur so viel sagen, daß nach einigen kleinen Schlachten in den Gegenden, welche die christlichen Ritter zuerst betraten, sie ihren Weg in das Herz des Landes nahmen, und da nicht minder glück- und sieghaft waren.

Georg, auf dessen Veranlassung man überall kurz zu Werke ging, drang auf die Belagerung von Damiate, aber leider mußte er die Eroberung dieses wichtigen Platzes mit dem Leben seines Freundes Fürst Gabriels bezahlen; er fiel in einem wütenden Ausfall, den die Belagerten thaten, und ermahnte sterbend seinen Waffengenossen, der verzweiflungsvoll über seinen blutenden Leichnam hing, um seines Verlusts willen nicht den Muth sinken zu lassen, sondern den Kampf fürs Wohl der Christenheit mutbig fortzusetzen.

Ach, sagte er, wenn ihr jetzt schon zaghaft werden wollt, da einer eurer Freunde fällt, was werdet ihr thun, wenn ihr diesen Verlust mehr als hundertfach erfahren müßet! Der Traum der letzten Nacht vor einem so schnellen unvorhergesehenen Tode wie der Meinige, ist wie man sagt allemahl von großer Deutung. Ich sahe herunter im tiefsten Mitternachtschlaf, einen stattlichen Lorberbaum in einer wüsten Gegend meines Landes hervorschießen, welcher nach seiner Stärke und Höhe, wohl schon mehr, als einen Sommer gesehen haben mochte; um ihn her entsprossen junge Reislein von warmen Sonnenstrahl angezeitigt, auch schienen sie es ihm an hohen Wuchs und der Pracht der Blätter schier gleich zu thun; Aber es erhob sich der kalte Gebürgswind, da beugten sich die über Kraft emporgetriebenen Zeitlinge und welkten, und ihre stärkerer Gefährte stand bald ganz einfach im öden Gefilde.

Fürst Gabriel versiegelte seine nachdrücklichen Worte, mit dem Tode, und Georg verstand sie nicht ehr ganz, oder beredete sich, sie nicht zu verstehen, bis er ihre traurige Erfüllung sah.

Noch fünf glückliche Schlachten wurden den Unglaublichen nach dem Heldentode des Fürsten von Siebenbürgen geliefert. Nicea ging über, Jerusalem wurde den Händen des Tyrannen

Cortack entrißen, aber ach! Georg bezahlte jede dieser glorreichen Expeditionen mit dem Blute einiger seiner Freunde; sie sanken um ihn her wie frühwolkende Blumen, und bey der letzten Aktion, die schier die schwerste unter allen war, und die Befreyung des heiligen Grabes betraf, standen nur noch sieben und zwanzig der Ritter des Erzengels Michael an seiner Seite. Sie thaten Wunder, thaten über Vermögen, denn ach auf die Dauer waren diese schnell in dem Innersten der Erde emporgetriebenen Körper nicht gemacht!

Der Streit war hier zu hart, selbst der starke und tapfere Ritter Georg, dessen Lebenskräfte einen gar festen Grund hatten, ward ermattet, und blutete aus mehreren Wunden. Die heldenmüthigen Sieben und zwanzig waren fast noch die einzigen, welche bey ihm Fuß hielten, sie halfen ihm treulich den Sieg ersechten, und legten sich denn einer nach den andern hin, zu seinen Füßen zu sterben. Da dachte Georg an Fürst Gabriels Traum, und an die Ahnungen, die ihm bey denselben überfielen; sein guter Verstand sagte ihm, daß der festgewurzelte Lorbeerbaum, die schnell emporgetriebenen Reislein überleben mußte, aber liegt Trost in der Nothwendigkeit oder Unabänderlichkeit eines Uebels? —

Ritter Georg kniete in dumpfen Gram, an der Seite des lezten seiner sterbenden Gefährten, und that über seinem erstarrenden Leichnam das Gelübde, was er an ihm und seinen Brüdern verloren hatte, sieben Jahr in der Wüste zu betrauren; ihm wars, als haste einige Schuld auf ihn, daß diese jungen Pflanzen so früh verwelken mußten; war er nicht die Veranlassung ihrer Entführung aus der Vaterstadt? waren nicht ihm zu Liebe ihre Lebenskräfte zu früherer Reifung gezwungen worden, und war nicht ihr schnelles Dahinwelken die Folge dieser Gewaltthatigkeiten? —

Dieses glaubte er büßen zu müssen, er ließ die Ehre dieses und aller vorhergehenden Siege in den Händen des Anführers, welcher nach ihm der nächste war, empfahl ihm die weise Nuzung der erkämpften Vortheile, und die Fahne des Heiligen Erzengels Michael; sie zeigte in der Folge noch oft dem Siege den Weg, aber man nannte sie nicht mehr Sankt Michaels Fahne, sondern das Panier des Ritters Georg, daher vielleicht bey der Nachwelt die Verwechselung des Erzengels mit dem Helden kam, so daß mancher mit dem Argen kämpfende Michael, mit Georgen und dem ihm zugesellten Lindwurm, auf Münzen und Panieren in eins geschmolzen, und der letzte für den ersten genommen wird bis auf diesen Tag.

Als Georg in den frommen Entschluß ein Eremit zu werden das Schlachtfeld verließ, und sich noch einmahl nach dem Schauplatz des Todes umdrehte, wo er auch die letzte Freude seines Lebens verloren hatte, da sahe er gar eigentlich, wie sich die frommen Kinderseelen seiner Gefährten, die sich eben den Körper völig entwunden hatten, gen Himmel erhuben, sie waren in glänzendes Weis gekleidet, und Engel trugen ihnen Palmen entgegen; ein seltnes Loos, den Lohn der Unschuld, und des Heldentodes zugleich zu erndten! — Dies war das Loos jener entführten Kinder, die der Himmel zeitig hatte vollkommen machen wollen, und die auf der gewöhnlichen Laufbahn wohl schwerlich in einem halben Jahrhundert so viel erarbeitet haben würden, als hier in der Kürze! — Die Legende sagt, ihnen sey im Himmelreiche die nächste Stelle nach den unschuldigen Kindlein angewiesen worden.

Georg aber, durch das Gesicht von diesen überirdischen Dingen in seinem andächtigen Vorsatz gestärkt, legte gleich im nächsten Dorfe bey der Wahlstatt alles rittermäßige ab, ließ Schild, Waffen und Rüstung dahinten, und setzte seinen Weg in Pilgertracht bis an den arabischen Meerbusen fort; er fuhr hierauf nach Egypten, durchwanderte den größten Theil von Afrika und kam endlich in jene Gegenden, wohin das Auge der

Wahrheit fast noch gar nicht gedrungen ist, und wo also die Phantasie freyes Feld hat ihren Unfug zu treiben. Heut zu Tage erbaut sie in jenen unbekanntem unbereisten Regionen, den Juden ein neues Jerusalem, nebst Tempel und Heiligthum, damals bevölkerte sie sie mit Niesen, Zwergen und Drachen, die aus der übrigen Welt vertrieben zu werden begunnten, sie fabelte um ihren Dichtungen doch einigen Grund zu geben, dort brüte die Natur zwischen Himmelshohen Gebürge, und todathmenden Sümpfen, die noch von der großen allgemeinen Wasserfluth her nicht ausgetrocknet wären, Ungeheuer aus, von allen Gattungen, und pflege sie zu einer Größe auf, welche selbst die Fabel zu bestimmen erröthet.

Aus was für Ursachen Georg eben diese grauenvolle Gegend zum Schauplatz seines Eremitenlebens erwählte, ist unbekannt, vielleicht wars Hang zu ritterlichen gefährvollen Abentheuern, der ihn auch im Anachoretenkleide noch nicht verlassen hatte. Uns ist es nicht unwahrscheinlich, daß er hier fand was er suchte, und daß irgend ein Lindwurm, nebst einem halben Duzend Ewren und Niesen von ihm erlegt wurde; aber die alte brittische Sage häuft hier diese Dinge für unsern Glauben und unsere Bescheidenheit zu sehr zusammen, als daß wir es wagen sollten, ihr umständlich nachzuerzählen.

So viel ist gewiß, daß Georg seine gelobte Zeit der sieben Eremitenjähre, redlich aushielt, und erst nach Endigung derselben wieder in ritterlicher Rüstung in der Welt erschien; aber nicht einsam, sondern ein junges Fräulein auf einen zierlichen Zelter, ritt an seiner Seite; sie war etwas bräunlich, nach dassiger Landesart, aber dabey so schön, daß alle Damen, sowohl die Afrikanischen, als die Europäischen, ihr den Preis lassen mußten. Wie er zu diesem Schatz gekommen seyn mußte, dabon gingen verschiedene Sagen, die er und sie weder bestätigten noch verneinten. Er mochte sie nun aus Drachengewalt gerettet, oder als eine verirrte Rückgebliebene irgend einer Karavane, in seine Einsiedlerhütte aufgenommen haben, genug, sie *) war sein,

*) Die brittische Legende nennt sie Sabra, und macht sie zu der Tochter des Königs von Nubien, welche einem greulichen Lindwurm, der nach und nach alle Jungfrauen des Königreichs gefressen hatte, endlich auch zur Speise dienen sollte; St. Georg rettete sie, aber so dankbar sie gegen ihn war, so großen Undank fand er bey ihren Eltern. Der Befreyer und die Befreyte liebten einander, aber durch beständige Hinderungen spottete man ihrer Liebe, trachtete dem christlichen

und blieb es, ohne daß sie sich erst seine Liebe und gute Meynung mit der Gefahr von Löwen

Mitter nach dem Leben, und nöthigte die Liebenden endlich zur Flucht. Auch hier blieben sie nicht unangetastet; man schickte ihnen den Dämon der Eifersucht und des Argwohn's nach. Georgen ward die Tugend seiner Sabra verdächtig, und er glaubte nicht ehe festiglich an dieselbe, bis sie durch das Zeugniß zweyer Löwen kräftig erwiesen ward; diese Thiere sind, wie bekannt, große Kenner weiblicher Treue, und Georg überließ die Tugend seiner Prinzessin dem Ausspruch dieser Schiedsrichter. In einem Löwenwollen Walde verließ er sie, unter dem Vorwand der Jagd, überzeugt, sie entweder zerrissen, oder mit hochgeprüfter Treue wieder zu finden. Das letzte geschah, er fand sie schlafend, einen zerfleischten Kämmerling, den er bey ihr gelassen hatte, wenig Schritte abwärts, und dicht an ihrer Seite die Löwen, die solches gethan hatten, und nun die Jungfrau, die sie nicht antastten mochten, ehrfurchtsvoll bewachten. Da ging Georgen ein helles Licht auf, er bat knieend wegen des Verdachts um Verzeihung, und führte seine Dame nach England.

zerrissen zu werden bestätigen mußte. Die christlichen Ritter des dreyzehenden Jahrhunderts waren in diesem Punkt etwas artiger als die ganz uralten, deren Thaten sich in der rauhen Heidenzeit verloren, und unser Georg hat also auch hierinn vor dem Brittischen einen Vorzug.

Ohne alle weitere Abentheuer, mit Ruhm und Ehre gekrönet, erreichte er das vaterländische Europa; er vergaß nicht Rom wieder zu sehen, und bey dem heiligen Vater einzusprechen; dieser war der erste, welcher des Ritters Wundergeschichte ganz und unverfälscht aus seinem Munde vernahm, denn selbst gegen seinen besten Freund, den Fürsten Gabriel, hatte Georg mit derselben wegen ihrer Unglaublichkeit ein wenig hinter dem Berg gehalten; jetzt war er voll hohen Muths, auf die Gefahr für einen Schwärmer gehalten zu werden, all die Wunder zu erzehlen, welche das Schicksal in seinem Leben aufgehäuft hatte. An dem Thron St. Petri fand er vollen Glauben, denn seine Geschichte enthielt manches, das den Lehren, welche von denselben herab gepredigt wurden, große Bestätigung gab. Der Pabst segnete und beschenkte den Ritter mit einer Menge von Heiligthümern, auch versprach er ihm zum Lohn für seine christlichen Heldenthaten nach seinem Tode die Glorie, ja schon bey seinen Lebzeiten den Niesbrauch

derselben, in der Erlaubniß sich mit den Namen Sanctus zu nennen, wenn er sich eine kleine Klausul gefallen lassen, den Ritterstand verlassen und in ein Kloster gehen wollte.

Ritter Georg war gar nicht eitler Ehrgeizig, ihm war das Ritterschwert und die schöne Afrikanerin lieber als eine frühzeitige Kanonisation; er verbat also den angebotenen Titel, und wählte sich dafür die Ehre von päpstlicher Hand mit seiner Dame verbunden zu werden.

Auch dieses ward ihm gewährt, sie wurden vermählt und friedlich entlassen. Da machte sich der Ritter auf mit seiner jungen Gemahlin und zog zum Kaiser, den er gleichfalls seine Wundergeschichte erzählte, und dadurch bey diesem großmüthigen Fürsten mehr gewann als bey dem kargen Pabste; dieser konnte mit nichts freygebig seyn als mit Benediktionen, Glorie und Heiligthümern, aber Rudolf war schnell mit Beförderungen bey seinem Heer, und ansehnlichen Belohnungen vorhanden.

Georg sehnte sich nach seinem Waterland und nach Wiedereinsetzung in die Rechte seiner Väter. Auch hiezu wollte ihm der Kaiser die Hand bieten; mit Zuziehung einiger anderer Könige und Herren, die beym König von England etwas vermochten, erhielt er alles, was Lord Albrechts Sohn nur verlangen konnte. Glücklicher

weise waren die ihm entrissenen Güter durch Aussterbung der eingedrungenen Erben, der Krone anheim gefallen, und der gutwillige Eduard der andere, war gerade nicht der Mann, welcher Lust hatte, sie dem rechtmäßigen Eigenthümer vorzuenthalten. Er schickte Boten an den kaiserlichen Hof, den Ritter Georg, dem er den Namen eines Herzogs antrug, in sein Vaterland zurück zu rufen, und ihm mehr als er fordern konnte, fest zu versichern und zu verbriefen.

Georg folgte dem Ruf, doch nicht ehe bis er dem Kaiser die Stadt Hameln und seinen ehemaligen Pflegvater, so wie auch das Fürstenthum Siebenbürgen, nebst seinen dormaligen Befehlshaber, Fürst Gabriels Sohne, nachdrücklich empfohlen hatte; denn er dachte an die Ermahnung seines Vaters, an den Landen, wo er Schutz finden würde, Dankbarkeit zu üben; seine eigenen Kräfte waren hiezu vor der Hand zu schwach, und er mußte also durch Vorbitte nützen, die bey Kaiser Rudolfsen, der ohnedem gern wohl that, gerade an den rechten Mann kam.

Als unser Ritter sein Vaterland wieder sah, befand er sich in der vollen Schönheit und Stärke eines blühenden jungen Mannes von vier bis fünf und zwanzig Jahren, ungeachtet, ich und meine Leser am besten wissen, wie viel
Sommer

Sommer er, die Epoche der Bezauberung mit eingerechnet, zählen könnte; er lebte fast noch einmahl so lange als er schon gelebt hatte, und alterte doch dabey so unmerklich, daß auch hier Bruder Bennets Weissagung erfüllt ward, und er noch im vollen Gefühl der Jugendkraft hinüberging, die himmlische Glorie zu erlangen, die ihm der heilige Vater bereits bey seinem Leben versichert hatte. Seine lange Kindheit war der Quell seiner dauernden Kräfte, je mehr diese glückliche Epoche abgekürzt wird, je früher reifen wir zum Tode.

Aber nach St. Georgs Ableben ging erst die Zeit seines größten Heldenruhms an, und die Dunkelheit, welche über einige Theile seiner Geschichte ausgebreitet war, gab Gelegenheit zu den kühnsten Dichtungen, von welchen der Lindwurm unter seinen Füßen auf Bildern und Pannieren vielleicht noch keine von den unrichtigsten war.

